

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



Liste der Äbte des Klosters Pfäfers

731-1838

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

PFÄFERS

von Franz Perret und Werner Vogler

- Lage:** Gem. Pfäfers, Bez. Sargans, Kt. St. Gallen.
- Diözese:** Chur, seit 2.7.1823 Doppelbistum Chur-St. Gallen,
seit 23.3.1836 apostolisches Vikariat St. Gallen.
- Name:** abbas de Fabarias (762); abbatiuncula Fauares (905); abbazia cella
Fauariensis, monasterium/coenobium Fauariense (909); monachi de
Favairis (920); abbazia sancte Marie Fabariensis (1095); monasterium
Fabariense ordinis sancti Benedicti (1232); abbet ... und der convent von
Pfaevaers (1288); gotzhus ze Phevers (1329), Pfefers (1337).
- Patron:** Maria (840).
- Stellung:** Abtei, seit 1707 exemt.
- Gründung:** gegen Mitte 8. Jh.
- Aufhebung:** 20.2.1838.

GESCHICHTE

Gründung. Die Anfänge der Abtei Pfäfers liegen in mancher Hinsicht im dunkeln. Auf Jahr genau datierbar tritt das Kloster durch Abt Adalbertus als Teilnehmer der Synode von Attigny 762 erstmals in das Licht der Geschichte. Die Tatsache, dass Pfäfers bei der Gründung von der Reichenau personell ausgestattet worden sei, erwähnt als erster Hermann der Lahme (+1054) in seiner Chronik, wobei er angibt, dass drei Klöster, Niederaltaich, Murbach und Pfäfers, von der Reichenau mit Mönchen versehen worden seien; St. Pirmin als Klostergründer kommt in der Pfäferser Tradition erstmals in der «Narratio de libertate ecclesiae Fabariensis» (13.Jh.?) vor. Die Gründung durch Pirmin wird dann später in Sage und barocker Geschichtsschreibung (Augustin Stöcklin, Karl Widmer etc.) ziemlich detailliert dargestellt. Nach Hermann dem Lahmen ist Pfäfers 731 gegründet worden, ein Datum, das 1631 in Pfäfers Anlass zu einem grossen Gedenken im Stil der barocken Jubiläen mit Übertragung von Pirminsreliquien aus der Jesuitenkirche zu Innsbruck bot.

Franz Perret hat die Reichenau- und Pirminstradition in Zweifel gezogen und, durch die auffällige «Gemengelage» des Besitzes der Klöster Disentis und Pfäfers im Bündner Oberland und bei Vättis sowie den Eintrag der Victoriden an hervorragender Stelle im «Liber viventium Fabariensis» bestärkt, die Gründung der Initiative der Victoriden in Chur zugeschrieben.

Dieses Unternehmen einer Neuschreibung der Gründungsgeschichte ist nicht unwidersprochen geblieben. Heinrich Büttner versuchte, die Argumente Perrets teilweise zu entkräften und die traditionelle Auffassung mit einigen Modifikationen zu rehabilitieren. Auch Iso Müller und neuerdings Dieter Geuenich halten an der personellen Unterstützung der Pfäferser Gründung durch Mönche der Reichenau fest. Ein starkes Argument für die Beteiligung der Reichenau an der Gründung bildet der Name des wohl ersten Pfäferser Abts, der den seltenen Namen Geba/Gibba trägt, welcher auch in der Reichenauer Liste des Reichenauer Verbrüderungsbuchs als Abt und Mönch vorkommt. Ohne Zweifel ist jedoch in der bisherigen Geschichtsschreibung der materielle und ideelle Anteil der Victoriden an der Entstehung von Pfäfers vernachlässigt worden. Pfäfers hatte, wie es seine geographische und geopolitische Lage und die Verteilung seines Besitzes zeigt, die Funktion eines Vorpostens in Unterrätien, im Norden Churrätien und des Bistums Chur (gegen St. Gallen?).

Das Datum der Gründung, das aufgrund der Äbtezahl vor Adalbert (762) im Abtkatalog des «Liber viventium» auf ungefähr die Mitte des 8. Jahrhunderts angesetzt werden kann, ist nicht genau zu fassen, ebensowenig die sonstigen Umstände der Gründung, was verschiedentlich zu unbegründeten Vermutungen verleitet hat. Spätestens bei der Divisio von weltlicher und geistlicher Macht in Churrätien ist Pfäfers wohl Reichskloster geworden. Es könnte dies allerdings bereits früher geschehen sein.

Äussere Entwicklung seit dem 9. Jahrhundert. Gesicherte Grundlagen für die Erforschung der frühen Klostersgeschichte bestehen seit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, in welcher Zeit der «Liber viventium» angelegt wurde, der eine Fülle von historischen Zeugnissen zur Pfäferser Klostersgeschichte bis ins Spätmittelalter enthält. Er ist der Beweis für einen grossen, stark klerikalisierten Konvent, der laut den auch in St. Gallen und der Reichenau überlieferten Listen im 9. Jahrhundert bis zu 70 Mönche zählte. In seinen hochstehenden Illuminationen und den zahlreichen Einträgen von Verbrüderten ist er gleichzeitig Ausdruck eines blühenden monastischen und kulturellen Lebens. Der Abtei wurden 840 in einem im 10. Jahrhundert verunechteten Diplom Lothars I., sicher aber in einer Urkunde Ludwigs III. von 861, Immunität und Königsschutz verliehen.

Das karolingische Reichsgutsurbar für Churrätien, das nur in einer frühneuzeitlichen Kopie von Ägidius Tschudi in der St. Galler Stiftsbibliothek überliefert ist, erlaubt auch eine eindruckliche Übersicht über den umfangreichen und weitgestreuten Güterbesitz des Klosters in der Mitte des 9. Jahrhunderts.

Pfäferser Besitz lag in Ragaz, Navalis (nicht eindeutig identifiziert), Untervaz, Chur, Trimmis, Domat-Ems, Flims, Ruschein, Ladir, Siat, Duvin, Splügen, Casaccia, Schanfigg, Mels, Walenstadt, Quarten, Rans, Balengs (bei Rankweil), Eschen, Rankweil, Fläsch, Maienfeld, Wyden bei Weesen, Tuggen, Busskirch, Männedorf, Wetzwil ZH, Weggis, Sulz, Hirschlatt (heute Baden-Württemberg), Güttingen, Morter im Vintschgau, schliesslich Nals im Etschland nördlich von Bozen. Dazu kamen 6 Kapellen und 20½ Eigenkirchen mit Zehnten, nämlich Ragaz, Untervaz, Flims (2), Ruschein, Siat, Ladir, Schanfigg, Mels (4), Walenstadt, Wyden (Basilika), Rans (½), Eschen, Maienfeld, Tuggen, Busskireh, Männedorf, Weggis. Obwohl Pfäfers Reichskloster war, geriet es immer wieder in die Kämpfe zwischen den politischen Kräften. Unter Abt Salomon von St. Gallen (905-919) gelangte es vorübergehend unter das Galluskloster, dem es verblieb, bis es am 30.11.920 das Gericht von Rankweil dem Bischof Waldo von Chur zusprach. Eine Episode des Versuchs der Unterstellung an St. Gallen aus einer späteren Zeit erzählt mit antirätischem Affekt Ekkehard IV. in seinen «Causus sancti Galli».

Wie uns die Mönchslisten aus der Reichenau, St. Gallen und Pfäfers selbst berichten, war Pfäfers vom Namensbestand der Konventualen her ein vorwiegend romanisches Kloster. Es lag im Bistum Chur, das bis 843 kirchlich dem Erzbistum Mailand zugehörte. Nach Süden weisen auch neben verschiedenen Einträgen von Verbrüderten aus nördlichen Gebieten die Listen der geistlichen Gemeinschaften von Biasca, Civate und im 12. Jahrhundert von S. Abbondio in Como. Die Gründung des Klosters von Müstair im Münstertal durch Pfäferser Mönche konnten Iso Müller und Heinrich Büttner nachweisen. Seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts finden wir dann meist Äbte mit deutschen Namen. So kamen aus der Reichenau um 975 Abt Alawich, aus Einsiedeln und als Vertreter der durch Gorze-Trier beeinflussten Einsiedler Reform um die Jahrtausendwende, wie Codex Einsidlensis 254 berichtet, die Äbte Eberhard, Gebene und Hartmann.

Kaiserliche Privilegienbestätigungen folgten sich unter den Ottonen und Saliern in regelmässigen Abständen. Wegen der einseitigen antikaiserlichen, papstfreundlichen Haltung im Investiturstreit wurde die Abtei Ende des 11. Jahrhunderts dem Bischof von Basel unterstellt, von dem sie laut der «Narratio de libertate ecclesiae Fabariensis» erst Papst Paschal II. 1116 durch ein Privileg wieder befreite. Kaiser Heinrich IV. hatte sie seinem Parteigänger, dem Bischof Burkhard von Basel, geschenkt.

Abt Gerold reiste persönlich nach Rom, um vor der päpstlichen Kurie sein Recht zu suchen. Papst Paschal II. bestätigte am 29.1.1116 nicht nur die Rechte und Freiheiten der Abtei, sondern verlieh ihr zudem das Recht der freien Abtwahl und machte die Unterstellung an Basel rückgängig. In der Urkunde wird auch der Besitz des Klosters unter Anführung der weitestgelegenen Gebiete umschrieben. Zu den im Reichsgutsurbar erwähnten Gütern werden noch Chiavenna, Hedingen, Mettmenstetten und Milcinhof (bei Schübelbach) hinzugefügt. Bereits 11 Jahre später bestätigte Honorius II. am 23. I. 1127 dieses Privileg. Damit war ein Kapitel der Behauptung der klösterlichen Selbständigkeit abgeschlossen.

Unter dem Abbatiat des bedeutenden Gerold (1110-1116) wurden in einem bemerkenswerten Dokument, das sich ausdrücklich auf Abt und Bischof Adalbert beruft, die Verordnungen für den Gottesdienst, Verpflegung und Bekleidung der Mönche schriftlich fixiert. Es werden darin die Zuteilung von Brot, Käse und Wein und die zusätzlichen Rationen an den höheren Festen genau festgehalten. Als Speisen wurden sonntags, dienstags und donnerstags Fleisch vorgesetzt, freitags, wie auch an den Sonntagen, Montagen, Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit, frische, wenn vorhanden, oder getrocknete Fische. Am Aschermittwoch gab es ein Essen aus Bohnen, Fischen, Hirse und, wenn vorhanden, Kastanien, an Ostern zur Vertreibung der durch das Fasten entstandenen schlechten Laune eine Specksuppe. Am St.-Andreas-Tag wurden den Mönchen Pelze gegen die Kälte ausgegeben.

Geistig-monastisches Leben im Früh- und Hochmittelalter. Über das innere Leben im Kloster geben uns vornehmlich der bereits genannte «Liber viventium» und der spätottonische «Liber aureus» Auskunft. Im «Liber viventium» steht eines der frühesten und reichhaltigsten Reliquienverzeichnisse der Schweiz von ca. 875. Wie Iso Müller nachweisen konnte, belegen diese in der Pfäferser Klosterkirche befindlichen Reliquien die engen kultischen Beziehungen nicht so sehr zum italienischen Raum als vielmehr nach Westfranzien. Mehrere Schatzverzeichnisse von ca. 950-1150 geben Aufschluss über Kirchenschatz und Bibliothek des Klosters. Ausser den Bibeltexten sind in der frühen Zeit die Kirchenväter, allen voran Gregor der Grosse, und Heiligenviten in der Bibliothek stark vertreten. Der praktischen Rechtstätigkeit diente die «Lex Romana Curiensis». Erst im Katalog aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts taucht eine grössere Anzahl von Klassikerhandschriften von Ovid, Cato, Vergil, Homer, Juvenal, Terenz, Horaz, Theokrit, Aristoteles (lateinisch) und anderen auf.

Pfäfers im Spätmittelalter : Besitz, Vogtei, Rechtsverhältnisse. Für das Spätmittelalter kann zusätzlich zum Reichsgutsurbar an folgenden Orten Grundbesitz aufgezählt werden: Vilters, Wangs, Malans, Mastrils, Lantsch/Lenz, Tinizong, Frastanz, Nüziders, Thüringen, Montaniola, Rüthi im Rheintal, St. Ulrich bei Sevelen, Jona, Wetzikon, Meilen, Wattwil ZH, Zürich, Rapperswil, Eschenbach, Balzers, Triesen. Pfäfers besass auch eine grössere Anzahl von Kollaturrechten. Nach einer Zusammenstellung im «Liber aureus» von ca. 1400 gehörten dem Kloster folgende Kollaturen: Ruschein mit den Filialen Siat und Ladir, Flims mit Filiale St. Simplizius, St. Gaudentius am Fuss des Septimers, Mons, St. Salvator bei Chur mit Filiale St. Maria Magdalena in Oberems, St. Peter im Schanfigg, Igis, Untervaz, Vättis, Pfäfers, Ragaz mit Filiale in Valens, Mels mit Filialen in Wangs, Vilters und Weisstannen, Walenstadt mit Filiale in Quarten, Gams mit Filiale in Wildhaus, Rüthi, Eschen, alle im Bistum Chur gelegen; im Bistum Konstanz lagen Tuggen, Busskirch mit Kapellen St. Dionys, Kempraten und an der Fluh, Männedorf und Hedingen. 1327 wurden Pfäfers Ragaz mit der Filiale Valens inkorporiert, 1351 unter Abt Hermann von Arbon Busskirch und Männedorf, 1369 St. Dionys nach Zusammenlegung mit Busskirch unter einen Seelsorger, 1376 Mels, 1479 schliesslich nach deren Kauf die Pfarrei St. Amandus in Maienfeld samt den Filialen in Fläsch und auf der St. Luzisteig.

Ungeachtet ihrer Stellung als Reichsfürstentum, die bis mindestens ins 13. Jh. zurückverfolgt werden kann, benötigte die Abtei für die Vertretung bei Gericht und bei weltlichen Angelegenheiten einen Gerichtsvogt und einen Schirmvogt (Kastvogt). In diesen Funktionen waren verschiedene Persönlichkeiten und Familien tätig, unter anderem die Freiherren von Wildenberg, die von Sax, die Grafen von Werdenberg-Sargans. Am 3.3.1221 befreite Kaiser Friedrich II. Pfäfers nach schweren Auseinandersetzungen von der Vogteiherrschaft Heinrichs von Sax und dessen Sohns Albert und unterstellte das Kloster unmittelbar dem Reich. 1261 wurde Heinrich von Wildenberg Vogt, der laut der damals urkundlich festgehaltenen Vogteiverfassung die Rechte der Abtei zu wahren helfen sollte. Der Wildenberger übernahm die Vogtei von Albert von Sax. Die Hofgerichtsbarkeit wurde von den Meiern ausgeübt. Zu einer Aufspaltung der beiden Vogteien kam es zwischen 1280 und 1340, als die Grafen von Werdenberg-Sargans die Schirmvogtei übernahmen. Diese mussten, an Geldnot leidend, die Vogtei in der Folge u.a. an die Habsburger verpfänden. Schliesslich gelangte sie an Graf Friedrich VII. von Toggenburg, den letzten seines Geschlechts.

Auch die Inhaber der Gerichtsvogtei, die im Auftrag des Reichs auch die Blutgerichtsbarkeit im Pfäferser Territorium ausübten, mussten zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Vogtei an Habsburg verpfänden, das sie an den letzten Toggenburger weitergab. Die Schirmvogtei kaufte dann Pfäfers in der Folge wieder zurück; es ersuchte König Ruprecht 1408, diese zu des Reiches Händen zu nehmen²⁸. Er gewährte der Abtei das Privileg, sich die Schirmherren in Zukunft selber zu wählen. Nach Hardegger haben wir den Nachweis, dass die Vogteien 1456 wieder von den Habsburgern ausgeübt wurden.

Im Spätmittelalter erreichte Pfäfers nie mehr die Mönchszahl der Karolingerzeit, sondern beherbergte in seinen Mauern meist nur mehr wenige Konventualen. Schon unter Abt Gerold (1110-1116) war Leibeigenen und Freigelassenen der Eintritt ins Kloster verwehrt. Das Fundament zu einem spätmittelalterlichen Adelskloster war damit gelegt. Nur ein einziger bürgerlicher Abt, Johannes Berger (1478-1483), kann in dieser Zeit nachgewiesen werden. Wohl hatte sich die Abtei seit dem 14. Jahrhundert mehrfach mit der Stadt Zürich verbürgrechtet, doch dienten diese Vereinbarungen vor allem den gemeinsamen handels- und verkehrspolitischen Interessen.

Finanzen, Verwaltung der Grundherrschaft. Neben den ordentlichen Einnahmen aus den Besitztiteln (Zinsen), inkorporierten Pfarreien und Zehnten flossen der Abtei auch Mittel aus dem Badebetrieb in der Taminaschlucht zu, der einen stetigen Aufschwung nahm. Die erste Konzession der Wirtschaft des bereits ca. 1240 entdeckten, im Pfäferser Territorium gelegenen Thermalheilbades wurde 1382 ausgegeben. Gerade die Humanisten schätzten die Geselligkeit und die Heilkraft eines solchen Bades, und so erlebte es im 15. und 16. Jahrhundert einen eigentlichen Aufschwung, was sich auch in der klösterlichen Bilanz bemerkbar machte.

Bei der Grundherrschaft vertraten die Meier (villici) den Abt beim Gericht und in der Verwaltung der einzelnen Höfe (curiae). Sie waren unter genauer Fixierung ihrer Rechte und der Rechte der sozial differenzierten Untertanenschaft eingesetzt in den Pfäferser Meierhöfen (Fronhöfen) in Chur (St. Salvator), im Schanfigg, in Quarten, Tuggen, Igis, Vaz, Männedorf, Ragaz, Mels, Flims, Ruschein, Siat, Bergheim bei Markdorf. Als Ehrenämter können in Pfäfers nachgewiesen werden das des Marschalks, das des Schenken und das des Kämmerers.

Inneres Leben im Spätmittelalter. Ein bisher stark vernachlässigtes Kapitel der Pfäferser Geschichtsschreibung bildet der religiös-kulturelle Aufschwung der Abtei im Spätmittelalter, besonders im 14. Jahrhundert, der in einem gewissen Gegensatz steht zur Entwicklung in manch anderem feudalen Benediktinerkloster der Umgebung. Während aus dem 12. und 13. Jahrhundert wieder vermehrt Urkunden über die materielle und politische Entwicklung in Pfäfers berichten, setzt der Wiederaufstieg des geistlichen Lebens erst im 13. Jahrhundert wieder allmählich ein. Trotz kleiner Mönchszahl wirkten in dieser Hinsicht tüchtige Äbte wie die aus dem Geschlecht der Wolfurt sehr segensreich. Nach Konrad von Wolfurt machte sich ums Kloster auch Konrad von Ruchenberg sehr verdient, der einem Geschlecht aus Trimmis entstammte und als Einheimischer die örtlichen Gegebenheiten gut kannte. Den eigentlichen Höhepunkt im Spätmittelalter konnte Pfäfers unter dem 30jährigen Abbatiat von Hermann von Arbon (1330-1361) erklimmen, der einem Geschlecht entspross, von dem wie aus dem der Wolfurter mehrere geistliche Würdenträger hervorgingen. Wie das «Necrologium Fabariense» berichtet, stand er über die Region hinaus auch in Schwaben in hohem Ansehen. Wie verschiedene seiner Vorgänger und Nachfolger hat er die Bibliothek bereichert (Ankauf und Neueinbinden von Büchern, Büchertausch). Durch seine weitgespannten Interessen, die künstlerische, musikalische und verwalterische Begabung, seine Mildtätigkeit verstand er es, die Abtei zu einer neuen Blüte zu führen. Sein Nachfolger, Johann von Mendelbüren, setzte sein Werk würdig fort. Das zeigten äusserlich das neue Badehaus, das Gasthaus in der Taminaschlucht, besonders aber der neue gotische Münsterbau. Ähnliche Fähigkeiten der Verwaltung offenbarte auch sein Nachfolger Burkhard von Wolfurt. Er liess aller Wahrscheinlichkeit nach die Besitze, Kollatur- und Äbte Listen in den «Liber Aureus» eintragen, womit er gewiss auch das Ziel verfolgte, die politische Stellung und Eigenständigkeit der Abtei zu behaupten und abzusichern.

Verhältnis zu den Eidgenossen. Mit der Herrschaftsübernahme und vollends mit dem Kauf (1483) der Grafschaft Sargans ergab sich eine neue Konstellation für Pfäfers, die für das politische Schicksal der Abtei fast bis zur Aufhebung bestimmend werden sollte. Von nun an stand das Kloster in fast ständiger Auseinandersetzung und Abhebung zu den VII, seit 1712 VIII in Sargans regierenden Orten (Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, seit 1712 ausserdem noch Bern). Als Schirmherren suchten diese im Sinne des spätmittelalterlichen Kirchenregiments, die Abtei zu beaufsichtigen, ja zu bevormunden, wie auch sich im Territorium der Abtei, im Taminatal und in der Talebene von Ragaz als Landesherren zu etablieren.

Die eidgenössischen Boten, die im 15. und 16. Jh. regelmässig bei den Abtwahlen zugegen waren, haben, vertraut mit den Methoden einer guten Verwaltung, in dieser Zeit viele notwendige Eingriffe vorgenommen und so gewiss den Fortbestand der Abtei in manchen kritischen Augenblicken zu sichern gewusst. Schon am Ende des 15. Jahrhunderts haben mehrere Äbte den harten Zugriff der neuen Herren zu spüren bekommen und dabei manches Leid erfahren. Die meisten zogen eine oft unglücklich angepackte Konfrontation dem Konformismus und Opportunismus vor. Gerade aus dem süddeutschen Raum stammende Prälaten sahen im Pfäferser Reichsfürstentum eine Verpflichtung und ein Gegengewicht gegen die Übergriffe der Schirmorte. Manche Äbte trieben eine Misswirtschaft. Die Eidgenossen mussten zum Rechten sehen. Damit war verständlicherweise jedesmal eine Einschränkung der klösterlichen Unabhängigkeit und Autonomie verbunden. Die im Spätmittelalter ausgebildeten, durch kaiserliche Privilegien, Vogtfreiheit etc. gestützten Ansätze zum Landesfürstentum haben die Schirmorte mit ihrer zielbewussten Territorialpolitik fast gänzlich zum Verschwinden gebracht.

Niedergang zur Reformationszeit. Noch war die Abtei keineswegs wieder erstartet, als ein Ereignis die Verhältnisse grundlegend änderte, die Reformation. Wenig hätte gefehlt, dann wäre Abt Johann Jakob Russinger endgültig in das Lager der Neugläubigen abgeschwenkt. In geistig-religiöser Hinsicht waren bei ihm kaum Vorbehalte vorhanden; nur musste er allmählich merken, dass ein Benediktinerkloster mit einem grossen Güterbesitz als wirtschaftlichem Rückhalt in der neuen Situation keinen Platz mehr finden würde. Er konnte dies deutlich an den wirtschaftlich-sozialen Begleiterscheinungen der Reformation in Graubünden und im Sarganserland wahrnehmen, deren Folgen die Abtei noch viele Jahre lang immer wieder zu spüren bekam durch Zins- und Zehntverweigerungen, Verlust von Kollaturen etc. Ägidius Tschudi, 1530-1532 Landvogt in Sargans, hat in entscheidenden Augenblicken dem Kloster beigestanden und den Untergang verhindert. Als Abt Johann Jakob sah, dass die Reformation durch den zweiten Kappelerkrieg territorial zum Stillstand kam und im Sarganserland keine Chance mehr hatte, kehrte er zum alten Glauben zurück und übte sein Amt noch mehr als 15 Jahre aus. Ökonomisch und disziplinarisch lag begreiflicherweise manches darnieder. Der Konvent war auf zwei oder drei Mönche zusammengeschrumpft. Unter solchen Bedingungen war die benediktinische «*vita communis*» nicht mehr gewährleistet. In der Folge konnten die Schirmorte weder die religiös-sittliche Reform noch die Sanierung der Ökonomie vermitteln.

Die Äbte zwischen 1550 und 1580, die nicht wegen ihrer Erfahrung oder durch ihre Fähigkeiten, sondern durch Beziehungen zu einzelnen Schirmorten oder einfach mangels anderer Kandidaten zu ihrer Würde gelangten, regierten meist nur kurze Zeit.

Tridentiner Reform und Barockzeit. Das um die Mitte des Jahrhunderts (1545-1563) in Trient abgehaltene Reformkonzil wirkte sich erst nach 20 Jahren in Pfäfers aus. 1579 visitierte Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini die Abtei gründlich und musste deren betrüblichen Zustand feststellen. Er wollte die Misstände beseitigen und einigermaßen Ordnung in die verfallene Situation bringen. Deshalb setzte er 1580 den bewährten Johannes Heider, einen Einsiedler Konventualen, als Verwalter ein. Diesem, zuerst als Administrator, seit 1587 als Abt, gelang es, die Ökonomie zu heben. Auch die religiös-disziplinarische Reform förderte er tatkräftig. Der Konvent wuchs erstmals seit langer Zeit wieder. Ein wichtiges Anliegen war Abt Johannes die Festigung der rechtlich-politischen Stellung der Abtei, die seit dem 15. Jahrhundert immer unbedeutender geworden war. Sein Nachfolger Michael Saxer beschritt diesen Weg der Restauration noch konsequenter und ausschliesslicher. Allerdings hatten sich die Fronten seit dem Spätmittelalter fixiert. Eine Änderung des politischen Status quo der Fürstabtei war nur schwer mehr herbeizuführen. Trotzdem gelang es Saxers hartnäckigen Anstrengungen, einen gewissen freien Spielraum sich zu erkämpfen und die Beaufsichtigung durch die Schirmorte zu verringern. Nun konnten sich die Äbte in barocker Manier als Fürsten und Herren eines allerdings kleinen Territoriums gebärden. Die Schirmorte liessen die Prälaten unter Wahrung der eigenen Interessen gewähren, zudem in ihrem Kreis selbst der konfessionelle Gegensatz ein ständiges Moment der Auseinandersetzung bildete. Es kam fast regelmässig zu Rechts- und Kompetenzstreitigkeiten zwischen Kloster und Schirmherren, 1604/05, 1637, 1696-1707, besonders heftig 1729-1742, die am Faktischen jedoch wenig änderten. Das Kloster suchte Rückhalt beim Reich. Von jedem neuen Herrscher liess es sich die Privilegien feierlich bestätigen, eine Handlung, deren ideeller Wert bedeutend schwerer wog als der reale Gehalt. Ausserdem stützte man sich auf die katholischen Orte, die der Abtei auch immer wieder Nachwuchs zuführten.

Zu kurz kam unter Abt Michael die eigentliche innere Reform. Seit 1623 unternahm Nuntius Alessandro Scappi zusammen mit der Schweizerischen Benediktinerkongregation, der Pfäfers 1603 beigetreten war, Anstrengungen, um die Misstände zu beheben und endlich eine tiefgreifende Reform durchzuführen. Administratoren aus Muri leiteten mit dem Pfäferser Konventualen Jodok Höslin endlich eine allerdings nur kurze Zeit währende Periode ein,

die zu den hellsten und erfreulichsten der neueren Pfäferser Geschichte gehört. Religiös-sittliches Streben und geistiges Interesse zeigten unter Abt Jodok Höslin den Erfolg der katholischen Reform auch in Pfäfers. Sie äusserte sich im Anwachsen der Mönchszahl, in den Beziehungen zu Persönlichkeiten des Geisteslebens, im historischen Erforschen der Vergangenheit durch P. Augustin Stöcklin, im Aufblühen von Frömmigkeit und Seelsorge in Kloster und Kollaturpfarreien.

In den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts stand die Abtei tiefer denn je. Zwei unfähige Äbte, Beda Fink und Justus Zink, sowie die Krise des Dreissigjährigen Krieges hatten das Kloster finanziell an den Rand des Abgrundes geführt. Verkäufe wurden notwendig. Nur durch wiederholte Eingriffe von Kongregation und Nuntius, die Patres aus anderen Benediktinerklöstern einsetzten und 1682-1692 Pfäfers schliesslich durch eine Union mit Einsiedeln verbanden, konnte das Kloster wieder gehoben werden. Der 1677 aus Einsiedeln berufene Bonifaz Tschupp legte als Pfäferser Abt die Grundlagen zu einer länger andauernden Periode der Blüte. Diese Zeit bis zur Revolution ist gekennzeichnet durch ordentliche Disziplin, treue Befolgung des benediktinischen «ora et labora» und gute Verwaltung. In einer Schule wurde einem kleinen Kreis von Klosterschülern, aus denen sich zur Hauptsache auch der eigene Nachwuchs rekrutierte, die barocke Bildung vermittelt. Die durch den Brand der Klosteranlage (1665) unumgänglich gewordenen Neubauten standen als Ausdruck des neu gewonnenen Selbstbewusstseins und Machtgefühls am Beginn einer starken Bautätigkeit. Die Kirchen und Pfarrhäuser der Kollaturen erstanden fast ausnahmslos neu. Seit dem Vertrag von 1707 zwischen dem Bistum Chur und der Abtei war die seit 1600 angestrebte, 1637 und 1652 teilweise erreichte Exemtion des Klosters von der bischöflichen Jurisdiktion Wirklichkeit geworden; überdies war fortan die Besetzung der Kollaturen mit Konventualen möglich (Kollaturen: Pfäfers, Valens, Vättis, Ragaz, Vilters, Mels, Walenstadt, Quarten, Murg (seit 1734), Mols (seit 1787), Weisstannen, Eschen; im Bistum Konstanz lag die Pfarrei Busskirch). Von der Bautätigkeit profitierte auch das Bad Pfäfers, das nach einer Blütezeit um 1630 mit den zwei 1704-1716 errichteten Bade- und Wirtshäusern noch besser den Bedürfnissen des barocken Publikums dienen und bald auch das Interesse der jungen Naturforschung wecken konnte.

Französische Revolution und Klosteraufhebung. Mit der Revolution kamen schwere Prüfungen über das Kloster. Die Kapitularien fanden sich zwar mit den Neuerungen ohne grosses Sträuben ab. Die weltlichen Herrschaftsrechte gingen der Abtei verloren. Ein alter Abt, Benedikt Bochsler, musste die Ereignisse nehmen, wie sie kamen. Als die ärgsten Stürme vorüber waren, sah man, wieviel das Kloster durch die Besetzung eingebüsst hatte. Auch der Konvent war nicht ganz unberührt von den geistigen Zeitströmungen geblieben. Eine neue Aufgabe und Lebensgrundlage zu finden, erwies sich als schwierig. Versuche, zusammen mit dem neugegründeten Kanton St. Gallen in Pfäfers eine Schule zu gründen, gediehen nicht recht. Die Äbte (Joseph Arnold, Plazidus Pfister) konnten dem Konvent nicht einen die neuen Verhältnisse berücksichtigenden Weg des benediktinischen Lebens weisen. Die Tätigkeit vieler Konventualen als Pfarrer in den einzelnen Kollaturen unterhöhlte die «vita communis» in Pfäfers. Intrigen und Parteienbildung («Alte» und «Neue») führten schliesslich zum Auseinanderbrechen der Gemeinschaft. Der Sinn einer monastischen Existenz unter gewandelten gesellschaftlich-politischen und geistigen Bedingungen war nicht mehr einsichtig, die ökonomische Lage erschien irreparabel. Am 9.1.1838 zog der Konvent die Konsequenzen: Er bat den Heiligen Stuhl um Auflösung des Klosters. Dieser Bitte entsprach der St. Gallische Kantonsrat am 20.2.1838, indem er die Abtei säkularisierte und das Vermögen einzog. Das Kloster Pfäfers hatte nach fast 1100jähriger Dauer aufgehört zu existieren.

ARCHIV

Das Pfäferser Klosterarchiv gelangte bei der Aufhebung des Stifts zu nächst ins Kantonsarchiv St. Gallen und wurde 1853 dem Stiftsarchiv St. Gallen übergeben, in dem es eine eigene Abteilung bildet. Es umfasst Urkunden seit dem 9. Jh., Akten seit dem 15. Jh. und Bücher, darunter Urbare, seit dem 12. Jh., Offnungen seit dem 13. Jh., Lehenbücher seit ca. 1450, Formelbücher seit dem 15. Jh., Rechnungsbücher seit 1526, Gerichtsprotokolle seit 1551, Stiftsprotokolle seit 1675, Missiven, Gemeinde und Alpsatzungen (Signaturen: Bd. und arabische Ziffer). Zusammen mit dem Klosterarchiv wird auch die Pfäferser Bibliothek im St. Galler Stiftsarchiv aufbewahrt (Signaturen: Cod. und römische Ziffer).

ARCHIVALISCHE QUELLEN

Stiftsarchiv St. Gallen: Abt. Pfäfers, Urkunden, seit 9.Jh.

Akten, I-V, Repertorium: Gustav Scherrer, Chronologisches Aktenverzeichnis des Archivs der Abtei Pfäfers 1521-1838, Ms. 1887.

Bücher, Repertorium: Gustav Scherrer, Verzeichnis der Bücherhandschriften des Stifts Pfäfers, Ms. 1881.

Bd. I, Liber viventium, 9.-13.Jh.

Bd.2, Liber aureus, 12.-15.Jh.

Bd. 15, Johannes Heider, Vidimus, 1656.

Bd. 17, Karl Widmer, Transsumt, 1656.

Bd. 106a,b, Augustin Stoecklin, Antiquitates Fabarienses, 1628.

Bd. 107, Suiter, Annales Fabarienses, 1696.

Bd. 114, Necrologium, 14.Jh.

Cod. XXVI, Miscellanea, 15.Jh.

Cod XXVII, Miscellanea, 15.Jh.

Cod. XXX, Lex Romana Curiensis, 9.Jh.

BIBLIOGRAPHIE / GEDRUCKTE QUELLEN

Bündner Urkundenbuch.

Codex diplomaticus, Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden, Bd. I und 2, hg. von Theodor von Mohr, Bd. 3 und 4, hg. von Conradin von Moor, Chur 1848-1865.

Egger, Flavian, Urkunden- und Aktensammlung der Gemeinde Ragaz, Ragaz 1872.

Eichhorn, Ambrosius, Episcopatus Curiensis, Codex probationum, St. Blasien 1797 (zitiert Eichhorn, Ep. Cur. cod. prob.)

Gmür, Max, Urbare und Rödel des Klosters Pfäfers, in Festschrift Heinrich Brunner, Bern 1910. Liber Viventium Fabariensis, Faksimile-Edition hg. von Albert Bruckner, Hans Rudolf Sennhauser, Franz Perret, Basel 1973 (zitiert Liber Viv. Fab.)

Liechtensteinisches Urkundenbuch

MGH Libri Confrat.

MGH Libri memo et necr.

Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz I, bearbeitet von Paul Lehmann, München 1969,479--486.

Mittelalterliche Schatzverzeichnisse I, ed. Bernhard Bischoff, München 1967 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4), 74-77 Nr.66-72.

Perret, Franz, Verzeichnis der Akten von Ragaz vor 1400, Bad Ragaz 1944.

UBSüd St. Gallen.

Wegelin, Karl, Die Regesten der Benedictiner-Abtei Pfäfers und der Landschaft Sargans, Chur 1850.

LITERATUR

- Angenendt, Arnold, *Monachi Peregrini, München 1972.*
- Beyerle, Franz, *Bischof Perminius und die Gründung der Abteien Murbach und Reichenau, in ZSG 27, 1947, 129-173.*
- Bruckner I, 50-58, 81-88, Ta(15-24.
- Burmeister, Karl Heinz, *Das Edelgeschlecht von Wolfurt, Lindau 1984 (28. Njbl. des Museumsvereins Lindau) .*
- Büttner, Heinrich, *Zur frühen Geschichte der Abtei Pfäfers, in ZSKG 53, 1959, 1-17 (im Folgenden zitiert) und in Vorträge und Forschungen 15, 1972, 225-239.*
- Eggenberger, Christoph, *Die "imago hominis" im Liber Viventium von Pfäfers, in ZAK 33, 1976, 102-111.*
- Eichhorn, Ambrosius, *Episcopatus Curiensis, St. Blasien 1797, 226-294 (zit. Eichhorn, Ep. Cur.).*
- Geuenich, Dieter, *Die ältere Geschichte von Pfäfers im Spiegel der Mönchslisten des Liber Viventium Fabariensis, in Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, 226-252.*
- Good, Hans, *Die Union des Klosters Pfäfers mit Einsiedeln 1682-1692, Diss. phil. Freiburg i.Ü. 1943. (Ms. im StiAST. Gallen).*
- Hardegger, Joseph Anton, *Beiträge zur spätmittelalterlichen Geschichte der Benediktinerabtei Pfäfers, Freiburg Schweiz 1969.*
- Henggeler, Rudolf, *Der Äbte-Katalog von Pfäfers, in ZSKG 22, 1928, 55-68.*
- *Professbuch der Benediktinerabtei Pfäfers, in MBH 2, 9-162.*
- *Der Untergang des Klosters Pfäfers, in Heimatbund Sarganserland, Jahrbuch 1930, 23-235.*
- Hollenstein, Lorenz, und Liesching, Walther P., *Die Siegel der Benediktinerabtei Pfäfers, in Njbl. St. Gallen 124, 1984, 41-87.*
- Jecker, Gall, *Die Heimat des hl. Pirmin, Münster i. W. 1927 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 13).*
- Jordan, Karl, *Die älteren Urkunden des Klosters Pfäfers, in ZSG 15, 1935, 1-40. KDst.Gallen I, Basel 1951, 137-226 (Erwin Rothenhäusler).*
- Kläui, Paul, *Zur Bestimmung einiger Orte im Pfäferser Teil des churrätischen Reichsgutsurbars, in SZG 13, 1963, 535-537.*
- Korteweg, Anna Sophia, *De Bernulphuscodex in het Rijksmuseum het Catharijneconvent te Utrecht en verwante Handschriften, Diss. Amsterdam 1979.*
- Kyriss, Ernst, *Spätgotische Einbände des Benediktinerklosters Pfäfers, in Philobiblon 11, 1967, 38-40.*
- Mabillon, Johannes, *Annales ordinis S. Benedicti 2, 1704, 143.*
- Mannhart, Pius, *Die Patrozinien des Sarganserlandes, Diss. phil. Freiburg i.Ü., Mels 1980. MBH 2, 9-162.*
- Mendelsohn, Heinz, *Urkundenfälschungen des Pfäferser Konventualen P. Karl Widmer, in ZSG 14, 1934, 129-204, 257-283.*
- Müller, Iso, *Die Anfänge des Klosters Disentis, in JHGG 61, 1932, 66-69.*
- *Die Einführung der Benediktinerregel in Churrätien, in Bündner Monatsblatt 1980, 129-148.*
- *Das liturgische Kalendar von Pfäfers im 12.Jahrhundert, in ZSKG 55, 1961,21-34,91-138.*
- *Zur rätisch-alemannischen Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts, in SZG 2, 1952, 1-40.*
- Müller, Iso, und Pfaff, Carl, *Thesaurus Fabariensis. Die Reliquien-, Schatz- und Bibliotheksverzeichnisse im Liber Viventium von Pfäfers, St. Gallen 1985 (SA aus St. Galler Kultur und Geschichte 15).*
- Nigg, Theophil, *Historisches und kulturhistorisches Allerlei aus der Pfäferser Klosterzeit, Mels 1934.*

- Perret, Franz, *Bibliographie zur Geschichte der Abtei Pfäfers, in St. Galler Kultur und Geschichte 6, 1976, 271-337.*
- *Die Entdeckung der Therme. Die Eröffnung des Badebetriebs. 450 Jahre Badgeschichte, in Bad Pfäfers*
- *Bad Ragaz 1868-1968, St. Gallen s.a. (1968), 9-36.*
- *Aus der Frühzeit der Abtei Pfäfers, St. Gallen 1958 (Njbl. St. Gallen 98).*
- *Über den Liber viventium Fabariensis, in ZSKG 49, 1955, 97-106.*
- *Die Reihenfolge der Äbte von Pfäfers, in ZSKG 44, 1950, 247-289.*
- Planta, Peter Conradin, *Die cürriatischen Herrschaften in der Feudalzeit, Bern 1881, 170-198.* Prinz, Friedrich, *Frühes Mönchtum im Frankenreich, Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.-8.Jahrhundert), München-Wien 1965.*
- Pult, Chasper, *Über die sprachlichen Verhältnisse der Raetia prima im Mittelalter, St. Gallen 1928.*
- Simon, Richard H., *Rechtsgeschichte der Benediktinerabtei Pfäfers und ihrer Gebiete, Diss. Bern, Ragaz 1918.*
- Stengel, Edmund E., *Karl Widmers Pfäferser Fälschungen, in Festschrift Albert Brackmann, 1931, 591-602, auch in id., Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte, Köln-Graz 1960, 318-327.*
- Stöcklin, Augustinus, *Nymphaeum beatissimae Virginis Mariae Fabariensis, Dillingen 1631.*
- Surchat, Pierre Louis, *Die Nuntiatur von Ranuccio Scotti in Luzern 1630-1639, Rom-Freiburg-Wien 1979 (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, 36. Supplement heft).*
- Vogler, Werner (Hg.), *Die Abtei Pfäfers, Geschichte und Kultur, Katalog, St. Gallen 1983.*
- *Pfäfers als sarganserländisches Kloster - Rückblick auf Geschichte und Aufhebung, in Sarganserland, 1483-1983. Von der Grafschaft zum Kanton St. Gallen. Festschrift, Mels 1982, 119-144.*
- *Das Ringen um die Reform und Restauration der Fürstabtei Pfäfers 1549--1637, Diss. Fribourg, Mels 1972.*
- *St. Leonhard bei Bad Ragaz. Zur Geschichte einer spätmittelalterlichen Wallfahrtskapelle, in Bündner Monatsblatt 1982, 93-116.*
- *Die Wolfurter im Pfäferser Jahrzeitenbuch des Spätmittelalters, in 125. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1982, Bregenz 1983, 53-60.*
- Wartmann, Hermann, *Das Kloster Pfäfers, in Jb. für Schweizerische Gesch. 6, 1881, 49-85 (auch als Njbl. St. Gallen 1883).*

Werner Vogler

ÄBTE

Bisherige Listen:

Leu 14,485-505. -

Eichhorn, *Episcopatus Curiensis*, 268f. -

Mülinen I, 111-115. -

Henggeler, *Äbte-Katalog*, 67f. -

MBH 2,49 (hier auch Abdruck der handschriftlich überlieferten Kataloge des Codex aureus, S. 51 f., von Tschudi, S. 52f., von Stöcklin, S. 53, von Bruschius, S. 53f., von Suiter, S. 54f.)

Perret, *Reihenfolge der Äbte*, 276-279 (S. 280-283 werden die Kataloge der Pfäferser Historiographie als Paralleldruck gegeben: Tschudi, Bruschius, Stöcklin, Widmer/Suiter, Eichhorn/Wegelin/Mülinen, Henggeler).

Adalbertus (vor 762). Er steht im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis aus der Mitte des 9. Jhs. an erster Stelle. Er ist möglicherweise identisch mit dem dort als vierten genannten Abt gleichen Namens, der 762 belegt ist.

Gibba (vor 762). Er ist durch den Mitte 9.Jh. niedergeschriebenen Abtkatalog im Liber Viventium Fabariensis belegt und steht dort an zweiter Stelle, sein zweiter Nachfolger Adalbert ist zum Jahr 762 belegt. Sein Name deutet auf westfränkische Herkunft, möglicherweise ist er aus der Reichenau nach Pfäfers gekommen .

Anastasius (vor 762). Er steht im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis an dritter Stelle als Vorgänger Abt Adalberts, der 762 belegt ist.

Adalbertus, 762. Ein «Athalbertus abbas de Fabaria» unterzeichnet im Jahre 762 mit Bischof Tello von Chur den Gebetsbund von Attigny., wo er unter 17 Äbten an viertletzter Stelle figuriert. Da die Namen vermutlich nach dem Amtsalter eingetragen sind, dürfte er damals noch nicht lange Abt gewesen sein. Im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis finden wir an erster Stelle «Adalbertus abb.» und an vierter Stelle «Adalbertus eps.» eingetragen. Da der Name im frühen Pfäfers sonst kaum vorkommt, ist schwerlich an zwei verschiedene Äbte zu denken. Bei Annahme einer Person erlauben das feste Datum 762 und die damalige Jugend des Abtes nicht, ihn an die Spitze der Liste zu setzen, sondern weisen ihn an den dritten Platz. Die Verdoppelung fände darin eine Erklärung, dass er offenbar später noch Bischof geworden ist, weswegen dem Verfasser des Abtkatalogs Nennungen seines Namens mit dem Titel Abt wie auch Bischof vorlagen, woraus er in der angeführten Weise auf zwei Personen schloss.

Lupicinus (nach 762). Er wird im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis an fünfter Stelle aufgeführt als erster Nachfolger des 762 belegten Adalbert.

Vincentius (nach 762). Er folgt im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis auf Lupicinus und ist somit der zweite Nachfolger des 762 belegten Adalbert.

Marcianus (nach 762). Die einzige Erwähnung von Abt Marcianus erfolgt im Abtkatalog des Liber Viventium Fabariensis, wo er als dritter Nachfolger des 762 belegten Adalbert erscheint.

Bercautius (nach 762). Er ist nur durch die Äbteliste des Liber Viventium Fabariensis belegt, wo er als vierter Nachfolger des 762 belegten Adalbert erscheint.

Crispio, Crespio, vor 840. Crispio abb. an der Spitze der ältesten Pfäferser Mönchsliste im Reichenauer Verbrüderungsbuch und an letzter Stelle des Katalogs der Nomina abbatum Fabariensium defunctorum im Liber Viventium Fabariensis. Die neueste Forschung sieht in ihm den unmittelbaren Vorgänger von Abt Silvanus.

Silvanus, 840-861. Silvanus erhält am 24.7.840 von Kaiser Lothar 1. für die Abtei Pfäfers Immunität und Königsschutz verliehen. Auch die Bestätigung Kaiser Ludwigs II. vom 3.3.861 dürfte für ihn ausgestellt worden sein, wobei angenommen wird, dass sein Name durch einen Lesefehler in Salamannus abgeändert wurde. Abt Silvanus fuhr ausserdem die Mönchslisten im St. Galler und Pfäferser Verbrüderungsbuch an.

Augustanus, (nach 861). Augustanus ist erstmals durch den Eintrag im Necrolog des 14. Jhs. am 24. April als Pfäferser Abt genannt. Im Äbtekatalog des Liber aureus erscheint er an 18. Stelle, in den Katalogen von Tschudi und Stöcklin als 4. bzw. 5. Nachfolger von Abt Crispio. Perret ordnet ihn unmittelbar nach Abt Silvanus in die Äbteliste ein. Er dürfte mit einem der beiden Mönche Austanus/Augustanus identisch sein, die in allen «Lebenden-Listen» des Pfäferser Konvents aus dem 9. Jh. vorkommen, von denen die älteste vor 840 anzusetzen ist. Seine Stellung innerhalb des Parallelregisters wie auch, dass er als einziger der übrigen noch ins 9. Jh. zu datierenden Äbte schon in der ältesten Liste erscheint, spricht für seine Einordnung nach Silvanus.

Vitalis, 877. Abt Vitalis wird in einem im 10. Jh. gefälschten Diplom aufgeführt, worin König Karl III. der Abtei Pfäfers am 22.5.877 Immunität und Königsschutz bestätigt. Da der Fälschung echte Diplome zugrunde liegen, wird die Nennung des Abtes nicht bezweifelt. Aus der Zeit dieses Abtes, das heisst etwa aus den Jahren 870-880 stammt das grosse Reliquienverzeichnis von Pfäfers, das offenbar der Weihenotiz einer neuen karolingischen Kirche mit fünf Altären entnommen ist. Er dürfte mit einem der beiden Mönche namens Vitalis, die in der Silvanus-Liste im Pfäferser Verbrüderungsbuch an 2. und 43. Stelle vorkommen, identisch sein. Nach dem Necrologium aus dem 14. Jh. wird der Todestag von Abt Vitalis am 16.5. gefeiert. Das verzeichnete Todesjahr 877 ist nicht verlässlich.

Victor, (9.Jh.). Im Pfäferser Verbrüderungsbuch ist zwei- oder dreimal ein Victor abbas ohne nähere Bezeichnung als Nachtrag des 10. Jhs. enthalten. Während der eine Eintrag vielleicht auf den gleichnamigen Disentiser Abt zu beziehen ist, dürfte der andere den sonst nicht belegten Pfäferser Abt meinen, der aber in der Pfäferser Historiographie tradiert wird. Er ist im Necrologium des 10.Jhs. zum 15. Juni vermerkt und wird auch in der Äbteliste des etwa gleichzeitigen Liber aureus aufgeführt. Verschieden wurde er von den späteren Pfäferser Geschichtsschreibern eingeordnet. Die Einordnung Perrets nach Crispio ist nach den Forschungen Geuenichs zu korrigieren, nach denen er erst nach Silvanus eingereiht werden kann. Vielleicht ist er mit dem an 30. Stelle in der ersten Pfäferser Konventsliste des Liber Viventium genannten Victor presbyter identisch.

Johannes, 9.Jh. Im Pfäferser Verbrüderungsbuch wurde an zwei Stellen von Händen des 11. Jhs. ein Johannes abbas eingetragen, die als Hinweis auf einen Pfäferser Abt dieses Namens im 9. Jh. gewertet werden. Auf einen Abt Johannes lautet ein im 10. Jh. gefälschtes Diplom, wonach Ludwig der Fromme am 9.6.831 Pfäfers Besitzungen restituert und Immunität verleiht. Da Abt Johannes im ältesten Äbtekatalog des Liber Viventium, der bis Crispio geht, nicht enthalten ist, andererseits Crispio als unmittelbarer Vorgänger des Silvanus wahrscheinlich ist, dürfte auch die Nennung von Abt Johannes zu 831 gefälscht sein, der, wenn er im 9. Jh. lebte, in dessen zweite Hälfte gehört. Im Necrologium des 14. Jhs. ist er von erster Hand am 2. August verzeichnet.

Salomon, 95-919. Salomon, dessen Familie mit dem Herzogshaus der Alaholfinger verwandt ist, wird 890 von König Arnulf zum Bischof von Konstanz und zum Abt von St. Gallen ernannt. Am 6.2.905 schenkt ihm König Ludwig das Kind die Abtei Pfäfers zu freiem Eigentum, die zuvor der rätische Markgraf Burkard als Lehen besass. Salomon seinerseits schenkt sie für den Fall seines Todes vor einem Auszug zum Kriege seinem Schwestersonn Waldo. Am 28.12.909 überträgt er sie dem Kloster St. Gallen unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutzniessung dieses Klosters und des St. Galler Hofes Bussnang für sich und seinen Neffen Waldo. Am 14.3.912 bestätigt König Konrad I. dem Kloster St. Gallen die Immunität, das Inquisitions- und Wahlrecht und die Schenkung des Abtes Salomon, darunter das Abteilein Pfäfers. Waldo bestreitet diese Übertragung, weil St. Gallen seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei. Im Sommer oder Herbst 914 stellt König Konrad I. vor vielem Volk Salomon ein Präzept aus, in dem er ihm im Streit mit St. Gallen wegen des Klosters Pfäfers im Sinne der bestehenden Verträge zum Rechte hilft und ihm das Kloster Pfäfers und den Hof Bussnang zuspricht. Am 5.1.919 stirbt Abtbischof Salomon.

Waldo, 920-949. Waldo ist der Schwestersonn seines Vorgängers Salomon. In der Gerichtsnotiz zum 8.3.920 erscheint er erstmals als Bischof von Chur, als das öffentliche Gericht zu Rankweil die von den Mönchen von St. Gallen auf Herausgabe der Abtei Pfäfers gegen Waldo geführte Klage zurückweist. Er kommt in der Folge in Pfäfers nicht mehr vor. Offenbar gingen ihm andere Angelegenheiten näher, so die Einfälle der Ungarn und der Sarazenen. In der Zeit der Unselbständigkeit des Klosters Pfäfers fasst im untern Rätien das neue Kloster Einsiedeln Fuss. Bischof Waldo von Chur wird am 17.5.949 begraben.

Erembreht, 950. Am 9.2.950 bestätigt König Otto I. den Mönchen des Klosters Pfäfers die Immunität, die freie Abtwahl und den neugewählten Abt Erembreht. Der Name Erembreht gab zu allerlei Ableitungen Anlass, die zu apokryphen Äbtenamen führten. Aus Erembreht entstand Erinbertus, Grimbertus, Gimbertus und Asymbertus einer- und Gunbertus, Gunibertus anderseits. Frühere Äbte mit diesen Namen, zurück bis Asymbertus zu 780-784, haben nie existiert.

Enzelinus, vor 958. Nachrichten über Abt Enzelinus kennen wir nur aus den Casus S. Galli Ekkehards, denn die Urkunde vom 26.11.958, die ihn nennt, ist eine Fälschung. Nach Ekkehards Bericht entstammt Enzelinus einer einflussreichen rätischen Familie, die zuerst seinen Neffen Victor zum Abt von Pfäfers portieren wollte. Dieser wird aber Mönch von St. Gallen und nimmt unter Abt Craloh die einflussreiche Stellung des Dekans ein. Er hält zu Enzelin, der gegen die Ansprüche Cralohs am königlichen Hof den Prozess um die Selbständigkeit von Pfäfers gewinnt. Victor wird bei einem Fluchtversuch von Craloh geblendet. Später wirkt er als Lehrer an der Domschule zu Strassburg und beschliesst sein Leben als Einsiedler in den Vogesen. Der Tod von Abt Craloh 958 ist der Terminus ante quem für den Beginn von Enzelins Abbatiat, über den sonst nichts mehr berichtet wird. In der Darstellung Ekkehards verbindet sich die Auseinandersetzung um die Selbständigkeit von Pfäfers mit dem Konflikt zwischen Rätoromanen und Deutschen.

Maiorinus, 972. Der Name Maiorinus, der den Abt als Romanen ausweist, scheint zu bezeugen, dass die Politik seines Vorgängers den Einfluss der Deutschen auf die rätische Abtei für eine weitere Generation zurückgedrängt hat. Als Abt von Pfäfers ist Maiorinus am 11.7.972 belegt, als er von Otto I. und Otto II. Immunität und freie Abtwahl für sein Kloster bestätigt erhält.

Alauuicus, Alwicus, Alawich, 973-997. Am 13.10.973 bestellt Kaiser Otto II. den Mönch Alawich von der Reichenau zum Abt von Pfäfers und bestätigt dem Kloster das Recht der freien Abtwahl und die Immunität. Alawich sei besonders geeignet, den Mönchen die Lebensform des hl. Benedikt zu übermitteln. Dies dürfte auf die vom Kaiser unterstützten Reformbestrebungen auf der Reichenau hinweisen, deren Abt Ruodmann der Gorzer Reformbewegung nahesteht. Abt Alawich schenkt dem der Maria geweihten Hochaltar liturgische Bücher, Paramente und kirchliche Gerätschaften. Im Jahr 997 wird er zum Abt der Reichenau und im Jahr 1000 zum Bischof von Strassburg berufen, doch bald darauf stirbt er im Jahre 1001. Er ist im Liber Viventium Fabariensis neben dem nächstfolgenden Abt Eberhardus eingetragen.

Eberhardus, (997-ca. 1000). Zu Abt Eberhard besitzen wir keine zeitgenössischen Quellen. Zeitlich am nächsten liegt der folgende Eintrag im Liber Viventium Fabariensis, der auf Anfang 11. Jh. datiert wird: «Gebene abba, Eberhardus abba, Alauuicus abba, Gebene laicus, Landolt laicus, Eberhart laicus, Eberhart laicus, Landolt laicus». Bei den erwähnten Laien scheint es sich um Verwandte der Äbte Gebene und Eberhard zu handeln. Ihre Namen weisen zu den Thurgaugrafen und Vorläufern des Hauses Habsburg. Da wir dem Abt Alauuicus schon 973 begegnet sind, ist die oben aufgeführte Reihe als zeitlich zurückschauend zu interpretieren, es folgen aufeinander die Äbte Alauuicus, Eberhardus, Gebene. Daraus ergibt sich 997 als vermutlicher Beginn von Eberhards Abbatat. In einer Einsiedler Handschrift findet sich von einer Hand des 14. Jhs. der Eintrag: «Isti promoti sunt ab ecclesia Heremitarum ad Fhabarias, domnus Hartmannus, qui postea factus est episcopus Curiensis, domnus Eberhardus, domnus Gebene». Dadurch ist erwiesen, dass Eberhard aus Einsiedeln nach Pfäfers berufen wurde. Abt Eberhard ist ausserdem durch einen St. Galler (26.2.) und einen Einsiedler (27.2.) Nekrologeintrag belegt.

Gebene, (nach ca. 1000). Die Mutter dieses Abtes heisst Imma, sie lebt zuerst im Laienstand und wird später Nonne. Gebene wird wie sein Vorgänger aus dem Kloster Einsiedeln als Abt nach Pfäfers berufen. Er schenkt um das Jahr 1000 dem Kloster Einsiedeln ein Prädium zu Lenzikon (Gem. Eschenbach SG). Sein Todestag, der 12. November, ist im St. Galler Nekrolog verzeichnet. Die bisherige Einordnung unter die karolingischen Äbte von Pfäfers beruht auf einer Fälschung von Karl Widmer.

Hartmannus, ca. 1020-1030. Hartmannus, Sohn der Kerhart, ist wie seine beiden Vorgänger Mönch in Einsiedeln, möglicherweise ist er schon vor 972 ins Kloster gekommen. 1003 ist er als Abt von Ellwangen belegt und dürfte gegen 1020 nach Pfäfers berufen worden sein. Als Abt von Pfäfers mehren er den Kirchenschatz mit Paramenten, biblischen, exegetischen und liturgischen Büchern, patristischen Werken, Homeliarien oder Predigtsammlungen, Mönchsliteratur usf. und mit einem «libellus cum tabulis elefantinis». Nach den Bestimmungen des Abtes Gerold aus der Zeit zwischen 1110 und 1125 hat Hartmannus episcopus et abbas für das Kloster auch Constitutiones erlassen. Aus der Zeit um 1024/30 datiert eine Notiz über Reliquien des St.-Michael-Altars in der Stiftskirche Pfäfers, welchen er offenbar erneuern liess. Hartmann soll auch die St.-Justus-Reliquien hergebracht haben, doch bleibt dies noch abzuklären. Am 19.9.1030 erscheint er als Bischof von Chur. Als solcher ehrt ihn auch der Liber Viventium Fabariensis. Er stirbt im Jahr 1039, nach der Überlieferung von Einsiedeln am 15.1., nach der von Ellwangen am 16.1., nach der von Pfäfers am 8.4. und nach dem Necrologium von Trento hingegen erst im Dezember dieses Jahres. Im Necrologium von Chur fehlt er. Am 23.1.1040 nennt ein Diplom des Königs Heinrich III. bereits den Bischof Thietmarus.

Salomon, 1032-1040. Salomon erhält von Konrad II. am 30.1.1032 und von Heinrich III. am 22.6.1040 Immunität und freie Abtwahl bestätigt, wozu letzterer noch die Abtei und ihre Besitzungen für unveräusserlich erklärt.

Pirthelo, Pirihtilo, 1050. Pirthelo ist durch eine Schenkung Kaiser Heinrichs III. vom 12.7.1050 an den Bischof von Chur belegt, zu der sein Einverständnis eingeholt worden ist. Ein angebliches Diplom Heinrichs III. vom gleichen Datum an «Birichtiloni abbati» ist eine Fälschung. Dieser Abt fehlt im Necrologium Fabariense, er ist jedoch ins Necrologium Sangallense aufgenommen worden, das um 956 beginnt und Ergänzungen des 10. und 11. Jhs. aufweist. Sein Tod ist am 5.4. eingetragen. Pirthelo ist in die Äbteliste des Liber aureus aufgenommen.

Immo, 1064-1067. Er wird erstmals genannt, als er am 3.11.1064 der Weihe des Klosters Allerheiligen beiwohnt. 1067 bestätigt ihm König Heinrich IV. Königsschutz, Immunität und freie Abtwahl. Das Necrologium Fabariense des 14. Jhs. notiert zum 4. Mai: «Anno

Ödalrichus, (nach 1067). Im Liber Viventium fügt eine Hand des späteren 11. Jhs. der Rubrik «Fratres de clericatu Fabariensium monachorum in fraternitate manentium nomina» nach Pirthilo noch Ovdalrichus bei und nochmals daneben Ovdalrichus abb(as). Zur Zeit der ersten Eintragung ist er Mönch, was durch den Nachtrag korrigiert wird. Eine Hand der zweiten Hälfte des 11. Jhs. verzeichnet den Kirchenschatz seiner Zeit.

Syfridus, (nach 1067, vor 1100). «Syfridus abbas» steht im Necrologium Fabariense, im Codex aureus und bei Ägidius Tschudi zwischen Ödalrichus und Ruodpertus. Er gehört somit in die zweite Hälfte des 11. Jhs. Wir wissen nichts weiteres von ihm.

Ruodpertus, (nach 1067, vor 1100). Ruodperts Name ist im Pfäferser Necrologium wie im Liber aureus überliefert, wurde aber an beiden Orten aus älteren Vorlagen übernommen. Zeitgenössisch dürfte der Eintrag seines Todes zum 8.6. im Necrologium von St. Gallen sein, dessen Einträge dem 10. und 11. Jh. angehören.

Hesso, (nach 1067, vor 1100). Abt Hesso ist belegt durch das unter ihm aufgenommene Schatzverzeichnis, das im Liber Viventium von einer Hand des letzten Drittels des 11. Jhs. eingetragen ist. Seine Amtszeit dürfte daher zwischen Abt Immo und Abt Marquard anzusetzen sein.

Marquardus, (um 1100). Marquardus ist durch die Äbteliste im Liber Viventium Fabariensis als Vorgänger Abt Wernhers belegt. Daher lässt sich seine Amtszeit um 1100 ansetzen.

Wernherus, vor 1110. Wernherus ist zweifach als unmittelbarer Vorgänger Abt Gerolds erwähnt, nämlich in der Äbteliste des Liber Viventium Fabariensis und in den Konstitutionen Abt Gerolds.

Geroldus, 1110-1116. Die Herkunft dieses Abtes ist unbekannt. Dass er reformfreundlich war, sieht man aus seiner Regelung des Verpflegungs- und Pfründenwesens, der kirchlichen und klösterlichen Bräuche und anderer herkömmlicher Einrichtungen seines Klosters. Er bestimmt darin, dass künftig keine Freigelassenen oder Unfreie ins Kloster aufgenommen werden sollen, damit die Freiheit der Abtei nicht allzu leicht gefährdet werden könne, womit er aber auch den ersten Schritt auf dem Weg zum Adelskloster geht.

Am 27.5.1110 bestätigt Kaiser Heinrich V. Abt Gerold und seinem Kloster Königsschutz, Immunität und das Recht der freien Abtwahl. Entgegen dieser Garantie verschenkt er die Abtei, die Papst Paschalis II. anhängt, seinem Parteimann, Rudolf von Homburg, dem Bischof von Basel, was er im März 1114 durch ein Diplom bestätigt. Im Juni oder Juli dieses Jahres befiehlt Papst Paschalis II. dem Bischof von Basel unter Androhung der Exkommunikation, Pfäfers freizugeben. Da dies nichts fruchtet, befiehlt er ihm Ende 1114 erneut, das Kloster nicht weiter zu bedrücken, und zitiert ihn auf den 21.3.1115 vor sein Gericht. Am 16.4.1115 erfolgt eine neue Mahnung mit Befehl an Bischof Wido von Chur, der Anmassung des Bischofs von Basel zu begegnen und Pfäfers zu schützen. Inzwischen hat Abt Gerold den Mönch Wicrammus mit den einschlägigen Beweisstücken an das päpstliche Gericht nach Rom gesandt. Laut Bulle vom 29.1.1116 fällt dessen Entscheid zu Gunsten von Pfäfers aus, und die Befreiung des Klosters von den Bischöfen von Basel sowie alle seine Rechte und Freiheiten werden bestätigt. Noch vor seinem Tod bestimmt Abt Gerold, dass am Gedächtnistag aller Brüder den Mönchen ein Pokal Wein und den Armen ein Almosen gespendet werden soll. Es gedenken seiner die Necrologia von Pfäfers, Einsiedeln und Chur.

Wernerus, Werichinus, 1125. Möglicherweise ist Wernerus zusammen mit Wicrammus aus der Abtei Sant Abbondio bei Como nach Pfäfers gekommen, worauf die weitgehende Übereinstimmung der Mönchsliste von Sant Abondio im Liber Viventium Fabariensis mit einem Teil der Pfäferser Konventsliste hinweisen könnte. Es lassen sich in dieser Zeit besonders auf kunsthistorischem Gebiet Einflüsse der italienischen Abtei in der Schweiz nachweisen, so in Schänis und am Grossmünster in Zürich. Abt Wernerus erhält am 28.12.1125 von König Lothar für sein Kloster die Bestätigung des Königsschutzes, der Immunität, der freien Abtwahl, der Unabhängigkeit sowie ein Verbot der Veräusserung von Klostergut. Der Liber aureus Fabariensis nennt ihn Werichinus.

Wicrammus, 1127-1139. Abt Wicrammus kommt möglicherweise wie sein Vorgänger aus Sant Abbondio bei Como. Diese Herkunft könnte auch erklären, warum gerade er im Streit um die Freiheit der Pfäferser Kirche von Abt Gerold mit den diplomatischen Beweisschriften nach Rom abgeordnet wird. Er dürfte in solchen Geschäften erfahren sein und besitzt die nötigen Sprachkenntnisse. Als Abt von Pfäfers empfängt er am 23.1.1127 eine Bulle, worin Papst Honorius II. das Kloster Pfäfers in seinen Schutz nimmt,

das von Papst Paschalis II. am 29.1.1116 bestätigte Urteil der Bischöfe und Kardinäle zugunsten der Freiheit der Abtei Pfäfers gegen die vom Bischof von Basel erhobenen Ansprüche erneuert und ihm alle seine Rechte sichert. Als Intervenient wird er in der Urkunde König Lothars III. vom 6.2.1130 für die Propstei Zürich genannt. Am 28.5.1139 bestätigt ihm König Konrad III. die von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien, Rechte und Freiheiten. Das Necrologium Fabariense des 14. Jhs. verzeichnet Wichrammus unter dem 20.3..

Henricus, Heninricus, Heinricus, 1155-1158. 1131 legt ein Heinrich unter Abt Wicrammus Profess ab, der mit dem späteren Abt dieses Namens identifiziert wird. Als Abt belegt ist er erstmals 1155 durch den datierten Bibliothekskatalog im Liber Viventium Fabariensis. Er bestätigt und erweitert durch eine Jahrzeitstiftung die Bestimmungen zur Verpflegung der Mönche von Abt Gerold. Am 7.2.1158 nimmt Kaiser Friedrich I. Abt Heinricus und das Kloster Pfäfers in seinen Schutz und bestätigt ihm seine Rechte und Freiheiten.

Rudolfus, 1161. Rudolf ist urkundlich durch eine Schenkung für Pfäfers von 1161 belegt. Im Liber Viventium wird er in der Äbteliste zwischen Heinricus und Svikerus aufgeführt.

Svikerus, 1182. In der Schenkung von 1161 figuriert er als «Suuigerus prepositus». Sein Abbatat wird ausdrücklich in einer Übertragung an das Kloster Pfäfers vom 15.8. 1182 genannt. Svikerus bestätigt und erweitert die von seinem Vorgänger aufgestellten Bestimmungen über die Verpflegung der Mönche. In der Äbteliste des Liber Viventium steht er zwischen Rudolfus und Hupoldus.

Hupoldus, (ca. 1200). Hupoldus abb. ist nur durch den Eintrag im Liber Viventium überliefert, der um 1200 geschrieben und später in den Nekrolog und den Liber aureus übertragen wurde. Dieser Abt wird von späteren Autoren auch Leopoldus, Leupoldus, Hliudbold Morach von Marchdorf genannt und in die Zeit zwischen 992 und 1012 eingereiht, ohne gesicherte Grundlage.

Konrad von Zwiefalten, 1206-1217. Konrad ist Mönch im Kloster Zwiefalten, bevor er als Abt nach Pfäfers berufen wird, wo er von 1206 bis 1217 elfmal urkundlich belegt ist: 1206, 1208, 27.2.1209 und 1211 nimmt er für Pfäfers Schenkungen entgegen;

15.3.1206 und 16.4.1209 wird er als Zeuge genannt; bei Verleihungen und anderen Geschäften tritt er 1206-9.11.1209, 27.3.1209, 1211 und 13.1.1217 auf. Sein Abbatat fällt in eine Zeit, in der die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst neuerdings auflodern. Pfäfers wird auf folgende Weise in sie hineingerissen: Am 27.2.1209 verpfändet König Otto dem Freiherrn Heinrich I. von Sax, bzw. Sacco, einem Sohne Alberts I. della Torre aus Blenio, um 300 Mark die Vogtei der Abtei Pfäfers, damit ihm dessen Bruder, Abt Ulrich von St. Gallen, statt ihrer die ganze Vogtei über St. Gallen überlasse. Während die Herren von Sax, namentlich Heinrich I., feurige Anhänger des Kaisers sind, stehen die Äbte von Pfäfers auf seiten des Papstes. Daher rät der Meier von Ragaz Abt Konrad, zum Schutz die Burg Wartenstein auf einem dem Kloster vorgelagerten Felssporn zu bauen. Bei Beendigung des Baus usurpiert der Meier um 1214/15 die Burg. Sie wird ihm aber um 1217/18, jedenfalls noch unter Konrads Regierung, vom Vogt des Klosters, Albert II. von Sax, abgenommen, worauf er selbst zweieinhalb Jahre in Kerkerhaft gehalten wird. Die Frau und die Familie des Meiers resignieren dem Freiherrn die Feste in der Hoffnung auf die Freilassung ihres Mannes und Hausherrn. Doch der Vogt hält die Burg besetzt und verpfändet sie dem Heinrich von Falkenstein aus Igis, als die Mönche Burg und Vogtei beim Kaiser herausverlangen. Inmitten dieser Umtriebe stirbt Abt Konrad an einem 16.5. zwischen 1217 und 1220/21.

Ludwig, Lodoycus von St. Gallen, 1220/21-1232. Ludwig wird aus St. Gallen nach Pfäfers berufen. Sein Abbatat beginnt vermutlich 1220. Infolge der Bedrängung des Meiers von Ragaz durch Albert II. von Sax lässt Abt Ludwig gleich am Anfang seiner Regierung die Rechte des Meiers von Ragaz schriftlich festlegen. Als er gegen die Übergriffe des Vogtes zu protestieren beginnt und den Meier loskauft, wird er von Albert von Sax sieben Wochen lang in der Burg Wartenstein gefangengehalten. Nach seiner Befreiung erreicht er, dass ihm Friedrich II. am 3.3.1221 den Besitz des Klosters bestätigt, dieses in seinen Schutz nimmt und es von der Vogtei der Herren von Sax löst. Doch es gelingt Albert von Sax, Friedrichs II. Gunst zu erwerben, worauf die Vogtei über Pfäfers wie auch die Burg Wartenstein weiterhin bei der Familie von Sax verbleiben. Abt Ludwig ist urkundlich belegt am 18.12.1225 in einem Gerichtsfall, am 4.6.1228 durch eine Jahrzeitstiftung und durch einen Gütertausch am 28.8.1238. Am 10.12.1232 verleiht Papst Gregor IX. dem Kloster Pfäfers seinen Schutz und bestätigt dessen Rechte und Freiheiten. Der Tod Abt Ludwigs ist an einem 13.3. im St. Galler Necrologium eingetragen.

Hugo von Villingen, 1241-1244. Ein «Hugo de Villingen diaconus Fauariensis» wird 1232 als Zeuge in einer Urkunde über einen Gütertausch aufgeführt. Er dürfte mit dem von 1241 bis 1244 belegten Abt Hugo identisch sein, obwohl dessen Zuname nur chronikalisch überliefert ist. 1241 urkundet er über einen strittigen Güterkauf, 1243 wird ihm ein Lehen aufgegeben, 1244 verleiht er einen Hof in Tuggen, den er gegen einen in Engstringen getauscht hat. Unter ihm wird in der Taminaschlucht die berühmte Therme entdeckt. Da dies mitten in den Auseinandersetzungen mit den Vögten des Klosters, den Freiherren von Sax, geschieht, ist es nicht verwunderlich, dass der Badbetrieb lange nicht eröffnet werden kann.

Rudolf von Bernang, 1253-1263. Ruodolfus de Bernanch erscheint unter anderen Mönchen von Pfäfers als Zeuge in der Urkunde vom 4.11.1244. Als Abt wird er erstmals am 20.11.1253 erwähnt, als er der Abtrennung der Rapperswiler Schlosskirche von der Pfarrei Busskirch zustimmt im Tausch gegen die Übertragung des Patronatsrechts über Wurmsbach. Unter ihm wird der langjährige Kampf mit den Freiherren von Sax beigelegt. Nach einer Besitzregelung 1251 verkauft Albert III. dem Abt 1257 Burg Wartenstein und die Vogtei über Pfäfers, Valens, Vättis und Untervaz um 300 Mark Silber. Im Jahre 1261 urkundet Heinrich von Wildenberg, dass ihm Abt Rudolf von Pfäfers die Vogtei übertragen habe, die Burg Wartenstein jedoch sich für den eigenen und des Klosters Nutzen vorbehalten habe. Diese Urkunde stellt eine kleine Kodifikation des Vogteirechts, eine eigentliche Vogteiverfassung dar. Der Vogt residiert fortan wohlweislich in der etwas weiter vom Kloster entfernten Burg Freudenberg. Abt Rudolf ist am 23.4.1263 in einem Gütertausch und zuletzt im Mai 1263 beim Güterverzicht des Meiers von Ragaz genannt, wonach das Meieramt fortan nur mehr zeitlich befristet und von der Erbleihe ausgeschlossen erscheint.

Konrad von Wolfurt, 1265-1277. Die Edlen und Ritter von Wolfurt hatten ihren Stammsitz am Eingang des Bregenzerachtales in Vorarlberg. Zwischen 1240 und 1244 erscheinen die Brüder Burkhard, Rudolf und Konrad von Wolfurt, Söhne des Ritters Johannes von Wolfurt und der Elisabeth von Alt Summerau-Prasberg. Konrad wird Mönch in Pfäfers und ist als solcher im Jahre 1257 und am 23.4.1263 erwähnt. Die Wahl eines Nachfolgers von Abt Rudolf entzweit den fünfköpfigen Konvent. Es kommt zu einer Doppelwahl, worauf der Bischof von Chur einschreitet und sich an Papst Clemens IV. wendet. Dieser kassiert die Wahl. Ein neuer Kandidat tritt in den Vordergrund. Am 22.7.1265 erscheint «Chvnradius dei gratia Fabariensis electus» in einer Lehensurkunde.

Als Abt ist er erstmals 1269 anlässlich einer Schenkung belegt, am 26.5.1270 urteilt er in einem Streit zwischen St. Luzi und Wilhelm von Ragaz. Um 1270 gerät er selbst mit Graf Rudolf von Montfort in Streit, weil dieser dem Kloster die Zinsen des Hofes Rankweil seit elf Jahren nicht mehr bezahlt hat. Nachdem der widerspenstige Graf mit Exkommunikation und Interdikt belegt worden ist, schwört er am 19.8.1270, das Kloster nicht mehr zu schädigen und Satisfaktion zu leisten. In der Urkunde vom 30.10.1271 hält der Bischof von Chur die monetären Verpflichtungen des Pfäferser Abtes anlässlich seiner Benediktion fest. In Lehenssachen und Verfügungen über Abgaben oder Güter urkundet er am 19.1., 31.5., 30.7.1274, 14.5.1276, 22.7.1277. Am 30.12.1275 nehmen Abt und Konvent den ersten überlieferten Güterverkauf und am 12.7.1276 eine Reservation auf die Kirche von Busskirch vor.

Konrad von Ruchenberg, 1282-1324. Konrad stammt aus dem churbischöflichen Ministerialengeschlecht von Ruchenberg, das ein Zweig derer von Trimons ist; die Burg Ruchenberg stand südlich von Trimmis in der Richtung nach Chur. Am 1.6.1282 wird er von Papst Martin IV. beauftragt, das Kloster Einsiedeln zu schützen und die Fehlbaren mit Kirchenstrafen ohne Appellation in Schranken zu halten. Es handelt sich um Übergriffe und Räubereien der Schwyzer im berüchtigten Marchenstreit. Am 28.8.1282 erhält er von König Rudolf von Habsburg die Regalien, wobei er als «princeps», d.h. Fürstabt angesprochen wird. Am 6.10.1299 wird ein Schiedsspruch gefällt in einem Streit über Vogteirechte zwischen der Abtei Pfäfers mit Heinrich von Wildenberg, Vogt zu Ragaz. Abt Konrad von Ruchenberg nimmt sich eingehend um die politische und ökonomische Ordnung der Abtei an, er lässt Inventare, Urbare und Zinsrödel erstellen und Offnungen und Weistümer ausarbeiten über Jurisdiktion, Justiz, Disziplin, Meierei, Fischerei und Schifffahrt auf dem Walensee bei Quarten sowie Verordnungen über die Verrichtungen der Hirten, des Kochs, des Bäckers, des Kellners usw. Auf diese Weise sichert sich die Abtei ihre Stellung in Rätien gegenüber den mächtigen Feudalherren. Interessant ist auch der Übergang von der Dreifelderwirtschaft zur Düngung des Kulturbodens. Aus seinem Konvent wird 1303 Hermann von Schönstein zum Abt von Marienberg im Etschland berufen, wo er im Kampf für die Freiheit seiner Kirche von Ulrich von Matsch ermordet wird und daher dort und in Pfäfers als «pius martir Christi» verehrt wurde. Am 24.1.1327 inkorporiert Bischof Johann von Chur dem Kloster die Kirche von Ragaz mit der Filiale zu Valens. Abt Konrad von Ruchenberg stirbt am 24.7.1324.

Eglolf von Wolfurt, 1327-1330. Abt Eglolf beginnt 1327 zu regieren, urkundlich ist er erstmals am 21.1.1328 bei einer Güterverleihung belegt. Am 4.10.1328 bestätigt das in Sargans versammelte Priesterkapitel die Inkorporation von Ragaz. 1329 wird eine neue Umschreibung der Gerichtsvogtei ausgearbeitet. Während seiner kurzen Amtszeit urkundet Abt Eglolf ausserdem fünfmal in Lehens- oder Tauschgeschäften. Er stirbt 1330, seine Jahrzeit ist am 5.2. verzeichnet.

Hermann von Arbon, 1330-1361. Hermann ist ein Sohn des Heinrich von Arbon und dessen Gemahlin Wilburga, seine Schwester Anna ist Äbtissin von Schänis. Bevor er als Abt nach Pfäfers berufen wird, ist er Mönch in Einsiedeln. Er wird von Bischof Johann von Chur am 24.6.1330 zusammen mit seinem Mitbruder Thüning von Attinghausen, der als Abt nach Disentis berufen worden ist, in Einsiedeln benediziert. Am 1.7.1330 ist er erstmals als Abt urkundlich belegt, von da an bezeugen eine grosse Zahl von Urkunden seine Wirksamkeit. Trotz Widerwärtigkeiten, wie die grosse Pest, die 1349 vom Mai bis in den November auf den äbtischen Domänen rund 2000 Menschen dahinraffte, erreicht die Abtei unter Abt Hermanns fähiger Verwaltung ihren grössten Besitzstand und ihre höchste wirtschaftliche Prosperität. Für die Pestopfer stiftet er eine Jahrzeit mit Spende an die Verarmten. Unter ihm werden im Jahre 1346 auch erstmals die freien Wäls er in Calveisen und Sardona erwähne, was auf die wirtschaftliche Erschliessung dieser Hochlagen hinweist. Abt Hermann erwirbt für das Kloster zahlreichen neuen Besitz. Er lässt die Offnungen und Rödel ergänzen, erlässt Bestimmungen über das Vogteirecht, den Hof Rüthi, über das Recht der Höfe zwischen Boden- und Walensee einerseits und Schleuis/Schluein bei Ilanz anderseits. Er erlässt Statuten über das Siegleramt. Von den neuen Vögten, den Grafen von Sargans, erhält er 1342 das Versprechen, die Burg Wartenstein der Abtei nicht mehr zu entfremden. 1351 verpfändet der verschuldete Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans der Abtei die Vogtei um 350 Gulden, wodurch das Gotteshaus eine grosse Unabhängigkeit erlangt. Unter ihm erfährt auch das geistige und religiöse Leben eine neue Blüte. Die Pfäferser Schreibstube erwacht zu neuem Leben. Mit dem Kloster Einsiedeln pflegt Abt Hermann einen interessanten Bücheraustausch. So gelangt z. B. der berühmte Regionator, eine Beschreibung der Stadt Rom mit Inscriptiones aus dem 8. Jh., von Pfäfers nach Einsiedeln. Abt Hermann schafft 1336 eine Summa confessionum an. Im Verlauf von sechs Jahren lässt er unter der Leitung des Gerhardus de Berna, unter Mitwirkung des Bertold von Mengen, Konventuale der Zisterzienserabtei Salem, und der eigenen Klosterherren Johannes von Mendelbüren, des späteren Abtes, und des Bertholdi doctoris puerorum,

womit auch die Klosterschule bezeugt ist, zwanzig liturgische Bücher neu schreiben, illuminieren und kunstvoll einbinden, wobei die alten Neumen auf das System des Guido von Arezzo mit vier Notenlinien übertragen werden. Am 20.11.1358 schliesst er eine Verbrüderung mit der Benediktinerabtei Erlach. Er stirbt am 12.6.1361 in grossem Ansehen.

Johann von Mendelbüren, 1362-1386. Johannes stammt aus Mendelbüren in Württemberg. Er erscheint 1342 als Konventuale von Pfäfers beteiligt an der Restauration des Kirchengesanges und der Bücherei. 1346 ist er an der Universität Bologna immatrikuliert. Später wird er Koadjutor des Abtes Hermann von Arbon und Kapitelsdekan. Am 10.2.1362 beurkunden Bürgermeister und Rat von Zürich, dass sie Abt Johannes von Pfäfers auf Lebenszeit zum Bürger aufgenommen haben. Gleich zu Beginn der Herrschaft des Abtes Johannes fällt 1362 ein Teil des Klosters einem Brand zum Opfer. Der Wiederaufbau von Kloster und Kirche beginnt allmählich und kann dank der Energie des Abtes mit grossem Kosten- und Materialaufwand 1382 fertiggestellt werden. Es handelt sich bei diesem Bau um das weithin sichtbare stattliche gotische Münster, das auf dem Titelblatt von Stöcklins *Antiquitates Fabarienses* aus dem Jahr 1628 abgebildet ist. Abt Johannes erlässt für das neue Münster ein Statut über die Feier des Gottesdienstes, namentlich des Hochamtes und des Gesanges der Tagzeiten. Das *opus Dei* stand hoch in Ehren und in bester Ordnung. Es könnte mit der Baufinanzierung zusammenhängen, dass 1385 der Churer Domschatzmeister als apostolisch-delegierter Richter unter Androhung der Exkommunikation die Annullierung von Güterverkäufen verlange. Weiteres ist nicht bekannt, wohl aber ist eine Reihe von Neuerwerbungen belegt. Abt Johannes lässt zur besseren Nutzung der Thermen das erste Gasthaus auf hölzernen Tragbalken errichten, worauf er am 25.1.1382 das Bad zu einem Jahreszins von 12 Gulden an die Gebrüder de Camauritzi aus Valens verleiht, die auch den Unterhalt der Gebäulichkeiten und Wege übernehmen. Abt Johannes stirbt am 20.12.1386. Er wird als Renovator der Abtei gerühmt.

Burkhard von Wolfurt, 1386-1416. Burkhard ist der dritte Abt aus dem Geschlecht derer von Wolfurt, seine Schwester Clara ist Äbtissin im Damenstift Lindau. Burkhard von Wolfurt wird am 23.12.1386 einstimmig zum Abt von Pfäfers erwählt, am 27.12. von Bischof Johannes von Chur bestätigt und am 13.1.1387 geweiht.

Wegen der Vogtei ergeben sich unter ihm verschiedene Anstände. Wohl deshalb lässt er um 1390 die Narratio de libertate ecclesie Fabariensis ausarbeiten. Er sichert sich auch durch Bündnisse, so 1393 namentlich mit Herzog Leopold von Österreich. Von Graf Johannes von Werdenberg-Sargans, der sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet, kann er die Schirmvogtei kaufen. Am 6.7.1408 bestätigt König Ruprecht den Loskauf der Vogtei und bestimmt, dass sie fortan beim Reich verbleibe, so dass der Abt seinen Schirmer selber wählen und entlassen könne, ganz wie es ihm beliebt. Dies bedeutet den Höhepunkt der staatsrechtlichen Stellung der Abtei. Von ca. 1390 stammt ein Verzeichnis der Güter der Frühmesse des Münsters zu Pfäfers, das viele rätomanische Ausdrücke und Wendungen aufweist. Abt Burkhard lässt auch die Bibliothek durch einige wertvolle Bücher, vorab liturgischen Charakters, bereichern. Unter ihm wird die Kirche St. Leonhard neu erbaut und am 24.1.1412 vom Churer Weihbischof Cuonradus episcopus Siginensis feierlich eingeweiht. Diese Kirche gewinnt bald eine gewisse Bedeutung als Wallfahrtsziel. Im Jahr 1409 nimmt Papst Alexander V. die Dienste Abt Burkhardts in Anspruch und beauftragt ihn am 13.12., dafür zu sorgen, dass dem Stifte Disentis die ihm entfremdeten Güter wieder zurückgegeben werden. Abt Burkhard stirbt am 20.1. 1416.

Werner von Reitnau, 1416-1435. Werner stammt aus dem Ministerialengeschlecht derer von Reitnau bei Lindau am Bodensee. Ihr Wappen, eine schwarze Kugel in Weiss, findet sich in der Kirche St. Leonhard bei Ragaz, wohl zur Erinnerung an Friedrich, den Bruder des Abts, der die beachtenswerten Fresken im Chor der Kirche gestiftet hat. Ihre Mutter ist Anna von Erolzheim (Kr. Biberach, Baden-Württemberg), die laut Necrologeintrag am 17.8.1430 stirbt. Vor seiner Wahl vereinbaren die Mönche am 20.1.1416 eine Wahlkapitulation, wodurch die Rechte des Abtes beschnitten und die des Kapitels geschützt werden. Am 1.6. dieses Jahres siegelt Werner erstmals als Abt. Durch eine am 10.7.1418 in Genf ausgestellte Bulle beauftragt Papst Martin V. Otto von Hochberg, Abt Werner von Pfäfers und Abt Heinrich von Marienberg, sie möchten mit vereinten Kräften Bischof und Kirche von Chur vor unrechtlichen Erpressungen schützen und die Schuldigen, wenn nötig mit Androhung und Verhängung der Exkommunikation, zur Restitution anhalten. Die Bulle meint wohl vor allem die von Matsch und die von Toggenburg. Unter dem neuen Gerichtsvogt, Friedrich VII. von Toggenburg, muss der Abt von Pfäfers im Jahre 1426 seine tvingherrlichen Rechte in Bezug auf die Banngrenzen gegen die Inhaber der Herrschaften Nidberg, Maienfeld, Untervaz und Hohentrins verteidigen.

Zu diesem Zweck ersucht er den ihm befreundeten Abt von Disentis, Peter von Pontaningen, Zihl und Marchen auf Grund von Offnungen und Zeugeneinvernahmen festzulegen. Abt Werner baut 1420 in der Taminaschlucht ein neues Badhaus. 1430 lässt er bei der Burg Wartenstein die Kapelle St. Georg neu bauen. Er stirbt am 1.6.1435.

Wilhelm von Mosheim, (1435-) 1437-1445. Abt Wilhelm von Mosheim stammt wohl aus Moosheim, Kreis Saulgau, Baden-Württemberg. Seine Mutter, Anna von Waldeck, starb laut dem alten Necrologium von Pfäfers am 29.11.1434. Die Wahl dieses Abtes erfolgt auf unkanonische Weise. Da die Mönche den von den Bestimmungen des Konzils von Basel geforderten Eid unterliessen, suppliert eine vom Konzil ausgestellte Bulle vom 2.9.1435 durch Dispens den vorgefallenen Fehler. Eine weitere Bulle vom 30.10.1435 lässt der Abtei Pfäfers eigens die Konstitutionen und Dekrete des Konzils über Wahl und Konfirmation von Bischöfen und Prälaten aus dem Jahr 1433 zukommen. Am 26.2.1437 nimmt das Konzil die Abtei Pfäfers in Schutz und bestätigt ihr alle früheren Privilegien. Das Konzil befiehlt am 8.4.1437 dem Bischof von Konstanz, dem Abt von Einsiedeln und dem Domdekan zu Chur, sie sollen die Abtei Pfäfers vor ihren Bedrängern schützen. Wilhelm wird in diesen Urkunden nie als Abt aufgeführt. Zwischen dem 27.12.1437 und dem 23.12.1440 tätigt Abt Wilhelm einige Geschäfte, welche Walenstadt und Quarten, des Klosters Haus «uff dorff» zu Zürich, den Zehnten und Güter zu Männedorf am Zürichsee betreffen. Nach Augustin Stöcklin lässt er 1441 die grosse Glocke mit der Inschrift «O rex gloriae Christe veni cum pace» giessen. Das Necrologium von P. Gerold Suiter bezeichnet den 12.12.1445 als Todesdatum Abt Wilhelms. Aber schon am 21.3.1445 siegeln für ihn Ulrich Schenk, Vorsteher, und Friedrich von Reitnau, Dechant. Der erste erscheint vom 21./28.3.1445 bis 21.1.1446 als Pfleger des Gotteshauses Pfäfers, wobei die Urkunde vom 21.1.1446 «mit abbt Wilhelms seligen abbteye insigel» besiegelt ist. In der Zeit dieses Abtes zeichnet sich bereits eine neue Krise der Klostersgeschichte ab. Es ist die Zeit der Erhebung des Sarganserlandes gegen seine Grafen und Herren unter Peter Weibel, der Einäscherung der Burg Freudenberg bei Ragaz durch die Zürcher vom 26. bis 27.5.1437 sowie des alten Zürichkrieges.

Nikolaus von Marmels, 1438. Das Geschlecht nennt sich nach der Burg Igl Casti de Marmorera (Surses/Oberhalbstein). Die von Marmels waren auch in der Pfäferser Gegend begütert, wie eine Jahrzeitstiftung von 1411 zeigt. Nikolaus erscheint nur einmal, in einer Lehensurkunde vom 2.4.1438 als Abt von Pfäfers.

Das Dokument ist zwar nur in einer Abschrift aus dem Anfang des 16. Jhs. im Urbar des Abtes Friedrich von Raitnau überliefert, doch besteht kein Grund, an seiner Echtheit zu zweifeln. Ob seine Ernennung zum Abt mit der Beanstandung der Wahl Wilhelms von Mosheim durch das Basler Konzil zusammenhängt, oder ob von Anfang an eine Doppelwahl vorlag, kann nicht ausgemacht werden. Während sich Wilhelm in Pfäfers durchsetzt, wird Nikolaus nach Disentis berufen und am 24.6.1439 zu dessen Abt geweiht; er soll bis 1448 regiert haben.

Friedrich von Reitnau, 1447-1478. Dieser Abt erscheint urkundlich erstmals am 4.7.1447. Er bekommt die Folgen des Zürichkrieges zu spüren. Weil er bei der Schlacht von Ragaz am 6.3.1446 die österreichischen Truppen nicht erwartungsgemäss unterstützt hat, zieht er sich ein kaiserliches Strafmandat von 3000 mailändischen Mark zu, das später auf 1200 rheinische Gulden reduziert wird. Am 17.4.1450 beauftragt Papst Nikolaus V. den Abt des Prämonstratenserklosters Rüti/Zürich, dafür zu sorgen, dass entfremdete Güter dem Kloster wieder zurückgestellt würden. Die durch die harte Busse verursachte Schuldenlast zwingt den Abt um 1450, die Leute und Güter zu Markdorf (Kreis Überlingen in Baden-Württemberg) für 1000 Gulden zu verkaufen. 1456 nimmt der Graf von Sargans im Bad Pfäfers Bürger der Reichsstädte Memmingen und Wangen gefangen und türmt sie. Aus einer einschlägigen Urkunde vom 12.10.1456 ergibt sich, dass das Haus Habsburg sowohl die Schirm- als auch die Gerichtsvogtei von Pfäfers inne hat. Seit 1462 gehören die Herrschaften Freudenberg und Nidberg zum Besitz der VII Orte. Die Eidgenossen lassen den neuen Besitz durch Vögte und diese wieder durch Untervögte verwalten (auf die österreichischen Kalberer und Venner folgten die eidgenössischen Locher). Nach Auffassung der Eidgenossen bildet das Gebiet von Pfäfers, d.h. Ragaz und Taminatal, einen Bestandteil der Grafschaft Sargans. Abt Friedrich verpasst im Thurgauerkrieg die günstige Gelegenheit, die herrschaftsrechtlichen Befugnisse der Fürstabtei auszubauen, und lässt in der Folge sein Gebiet teilweise in den Grafschaftsverband von Sargans hineingleiten. Damit geht die im 9. Jh. durch die Erlangung der Immunität errungene privilegierte Stellung wieder teilweise verloren. Abt Friedrich lässt ein Urbarbuch anlegen, das zahlreiche vollinhaltliche Urkundenabschriften seit 1397 mit Nachträgen bis auf das Jahr 1550 enthält. Dieses Werk kann als Pionierarbeit bezeichnet werden, denn es dient später als Modell für das Urbar Abt Melchiors (1495) und für das grosse Maienfelder Urbar aus dem Jahr 1525 usf. Im Jahr 1465 lässt Abt Friedrich eine Biblia latina veteris testamenti und 1474 Petri Lombardi sententiae in sehr schöner Kalligraphie anfertigen. Die Urkunden mehren sich in seiner Amtszeit ganz erheblich. Er stirbt am 22.9.1478.

(Franz Perret)

Johannes Berger, 1478-1483. Der Dekan Johannes Berger, von Ragaz, «vir providus et circumspectus, literarum scientia sufficienter dotatus, vita et moribus ac honestate multipliciter commendatus», wird am 10.10.1478 zum Abt erwählt. Während seiner Regierungszeit ergeben sich verschiedene Änderungen in der klösterlichen Ökonomie: 1478 verzichtet Abt Johannes auf den verpfändeten Zehnten von Schübelbach. 1479 kauft er hingegen von den Gebrüdern Peter und Heinrich von Hewen um 535 Gulden den Kirchensatz von Maienfeld mit der Filialkirche von Fläsch samt Zehnten, Gülten und Güter mit Haus und Stall in und um Maienfeld. 1480 kaufen sich mehrere Steuerleute um 400 Pfund Churer Pfennige von der Steuer «an Gelt, Schaft und Prieg» frei. 1481 muss eine auf dem Eschener Kirchensatz liegende Gült um 300 Gulden abgestossen werden. Abt Johannes stirbt am 3.3.1483. Unter ihm beginnen die Eidgenossen, sich als aktive Schirmherren zu betätigen. Anfang 1483 erwerben sie die Grafschaft Sargans endgültig. Ihr besonderes Augenmerk gilt der finanziellen Lage des Klosters.

Georg von Erolzheim, 1483-1488. Bei der Wahl seines Vorgängers ist Georg von Erolzheim Custos und übernimmt nach dessen Tod die Abtei. Unter Abt Georg beginnt die eidgenössische Schutzaufsicht über Pfäfers. Die Orte überwachen die Rechnungsführung des Klosters. Abt Georg werfen sie üble Nachrede vor. Freiherr Sigmund von Brandis und der Dompropst von Chur haben diese Anschuldigung zu untersuchen. Nachweisen kann man dem Abt schliesslich nichts. Am 2.11.1486 fordern die VII Orte von der Abtei Rechnungsablage. Die dazu entsandten Boten verlangen am 4.2.1487, dass der auf Wartenstein residierende Abt wieder ins Kloster zurückkehrt. Immer wieder laufen Gerüchte um über die schlechte Wirtschaftslage der Abtei. 1487 nimmt Papst Innozenz VIII. Pfäfers unter seinen Schutz. Im gleichen Jahr erhebt Bischof Ortlieb von Chur Vilters durch Trennung von Mels zur selbständigen Pfarrei. Das jüngere Necrologium gibt als Todestag Abt Georgs, den es «sal sapientiae» nennt, den 21.12.1488 an.

Melchior von Hörnlingen, 1489-1506. Die eidgenössischen Schirmorte versuchen nach dem Tod Abt Georgs, den Konventualen Niklaus von Mülinen, einen Berner, an die Spitze des Klosters zu stellen. Doch wird 1489 schliesslich der Rankweiler Melchior von Hörnlingen Abt. Er verkauft 1494 alle Rechte, Zehnten, Güter, Kirchensatz des Klosters zu Männedorf mit Zustimmung der Eidgenossen an Einsiedeln. Die wirtschaftliche Lage des Klosters bessert sich zusehends.

Schliesslich kommt es wegen wiederholter Eingriffe in die äbtlichen Rechte zum offenen Konflikt mit den Schirmorten. Ausserdem setzt sich Abt Melchior 1498 zu ihnen in Gegensatz, als er dem kaiserlichen Rat Georg Gossembrot, dem die Verhaftung durch die Eidgenossen droht, bei der Flucht aus Bad Pfäfers hilft. Der Abt begibt sich hierauf mit einem Teil seiner Habe nach Feldkirch ins Exil. Das Schloss Wartenstein wird von den VII Orten mit Hilfe von Einheimischen besetzt. Verhandlungen zwischen den Orten und dem Abt führen zur faktischen Unterwerfung des Abts. Die Schirmorte nehmen Rechnung und Inventar ab, setzen auf Wartenstein einen Statthalter ein, dem sie die weltliche Verwaltung der Abtei unterstellen. Abt Melchior kehrt zeitweise nach Pfäfers zurück. Seit 1502 steht der von den Schirmorten nach Pfäfers geholte Rheinauer Konventuale Wilhelm von Fulach der Abtei als Pfleger vor. 1502 nehmen die Eidgenossen Abt Melchior gefangen. Er muss am 7.7.1502 resignieren, verzichtet aber nicht auf den Abtstitel. Dafür erhält er eine Pension, muss aber Pfäfers meiden. Nach Ulmer wird er 1503 und 1505 als Koadjutor und Administrator von Abt Konrad VII. von Georgenberg (Tirol) urkundlich erwähnt. Er stirbt im Frühjahr 1506. Im jüngeren Necrologium heisst es von ihm: «Pro libertate iuribusque conservandis mille passus est persecutiones».

Wilhelm von Fulach, 1506-1517. Seit 1502 hat der aus Schaffhausen stammende Rheinauer Konventuale Wilhelm von Fulach die Verwaltung der Abtei inne und erweist sich als tüchtiger Pfleger. Er errichtet im Bad neue Bauten und veranlasst in Pfäfers verschiedene Umbauten. Er erspart ein Guthaben von 1994 Gulden 2s 4d und bezahlt Schulden im Betrag von 1744 Gulden 2s 4d. Am 5.6.1506 wird er Abt. 1508 verhandeln die eidgenössischen Boten mit ihm, «damit nit so üppiklich mit sovill frawen ghandlet werd», 1509 muss der Kirchensatz von Tuggen um 40 rheinische Gulden verpfändet werden. Am 19.6.1517 legen Dekan Johann Jakob Russinger und Kaplan Sixtus Otho den Grundstein zum neuen Abteigebäude. Bereits zehn Tage später, am 29.6.1517, stirbt Abt Wilhelm.

Johann Jakob Russinger, 1517-1549. Sein Vater Hans ist zwischen 1475 und 1501 mehrmals Rapperswiler Schultheiss, sein Bruder Marx ebenfalls 1511-1513; sein Bruder Jörg ist Custos in Pfäfers. Vor seiner Wahl wirkt Johann Jakob in Pfäfers als Dekan. Abtwahl am 11.7.1517 in Anwesenheit der Äbte Andreas de Falera von Disentis und Theodul Schlegel von St. Luzi Chur. Wie das Necrologium berichtet, erhält der neue Abt am 26.7. vom Bischof von Chur die Konfirmation und die äbtlichen Insignien und vollendet den unter seinem Vorgänger begonnenen Abteibau.

Da er schlecht haushält, werden am 5.3.1520 Zürich und Glarus beauftragt, am 22.4. zusammen mit dem Sarganser Landvogt in Pfäfers Rechnung abzunehmen, Der Abt soll 1521 zum Bündnis zwischen König Franz I. und den Eidgenossen beigetragen und deshalb von 1524 bis 1541 eine französische Pension bezogen haben. Er unterhält nahe Beziehungen zu Zwingli, der wie auch Hutten gelegentlich im Bad Pfäfers weilt, Zwingli widmet Russinger die Akten der ersten Zürcher Disputation vom 29.1.1523. Am 24.3. 1523 bekennt sich Abt Johann Jakob in einem Brief an Zwingli als Anhänger der «evangelischen ler». Russinger stellt sich schliesslich offen auf die Seite Zürichs und bittet um einen Schirmbrief. Er geht ein geheimes Burgrecht ein, worin er die Abtei und sich selbst der Verfügung der Limmatstadt unterstellt. Am 8.10.1531 bittet er Zürich um Hilfe gegen die V Orte, die, wie er befürchtet, seinen Entscheid ahnden wollen. Die im Sarganserland und in Graubünden immer mehr Boden gewinnende Reformation richtet sich gegen die ökonomischen Grundlagen der Abtei. Bereits seit 1525 hat der Abt immer wieder wegen Zins- und Zehntverweigerungen im Sarganserland und in Graubünden den Schutz der eidgenössischen Orte anrufen müssen. Am 10.8.1526 muss er der Gemeinde Flims den Kleinen und Grossen Zehnten sowie den Kirchensatz um 1400 Gulden unter Vorbehalt der Rechte über die Zinsleute verkaufen. Am 21.12.1529 veräussert er die Kollatur und die Rechte zu Igis an die Gemeinde. Für die Rechte zu Rüthi erhält das Kloster im Verkauf vom 18.11.1538 2100 Gulden. 1531 lassen die katholischen Orte durch Landvogt Ägidius Tschudi (in Sargans 1530-1532) die Feste Wartenstein besetzen. Nach dem zweiten Kappeler Krieg, der die Entscheidung und Klärung der Lage herbeigeführt hat, bittet der Abt am 1.12.1531 die V Orte um Verzeihung und Schutz. Er erklärt sich bereit, den Schirmbrief Zürichs herauszugeben, wenn man ihn im Kloster lasse. Er erhält am 26.2.1532 von den VI Orten einen Schirmbrief, nachdem sie die Rechnung gebilligt haben. Nuntius Ennio Filonardi absolviert ihn am 14.4.1532, ebenso Weihbischof Stephan von Chur am 1.4.1533 von der Apostasie und seinen Vergehen. Doch scheint Abt Johann Jakob den Auflagen der Absolution nur zögernd nachgekommen zu sein: Er unterlässt die Messfeier und stellt auch die Kirchenzierden vorerst nicht wieder auf. 1528 erhält Valens einen eigenen Pfarrer. 1536 wurde die Pfarrei Schübelbach von Tuggen abgetrennt. Zum Bad Pfäfers erstellt der Abt 1543 einen bequemen Weg mit einer vielbewunderten Brücke. In Ragaz lässt er für das Kloster ein Gebäude aufführen. Auch als Gesetzgeber ist er tätig: 1523 lässt er das Landrecht im Mannzuchtrodol aufzeichnen. In den späteren Jahren seines Lebens ist Abt Johann Jakob kränklich. Paracelsus stellt ihm 1535 ein ärztliches Consilium aus. Auch für 1541 erwähnen die Eidgenössischen Abschiede die Kränklichkeit des Abtes. Abt Johann Jakob Russinger stirbt am 9.3.1549.

Rudolf Stucki, 1549-1564. Seine Eltern sind der Pannerherr Hans Stucki von Glarus und Barbara von Mätsch. Unter Abt Russinger wirkt er seit 1530 als Dekan in Pfäfers. Auf Empfehlung von Ägidius Tschudi wird er am 1.4.1549 in Anwesenheit des Bischofs von Chur und der eidgenössischen Gesandten zum Abt erwählt. Bischof Luzius Iter von Chur bestätigt die Wahl am 11.6. Abt Rudolf hat zunächst um die Rechte in Maienfeld und Fläsch und um die französische Pension zu kämpfen. Im Frühjahr 1558 verkauft er die Pfäferser Rechte zu St. Salvator bei Chur (Zehnten, Meierhof) um 350 Gulden an die Stadt Chur. 1552 und auch 1553 muss Abt Rudolf, da er schlecht haushält, Schulden von mehreren tausend Gulden gemacht hat und überdies eine Frau bei sich hat, zur Besserung ermahnt werden. Der Abt stirbt am 27.12.1564.

Fridolin Tschudi, 1565-1567. Der Glarner Fridolin Tschudi, Sohn von Marquard Tschudi, dem Jüngeren, wird 1557 zum Diakon und 1558 zum Priester geweiht. Am 19.1.1565 wird er Abt. Bei der Wahl sind Bischof Thomas Planta von Chur und eidgenössische Boten anwesend. Es wird bei dieser Gelegenheit beschlossen, der neue Abt habe jährlich den Schirmorten Rechnung abzulegen. Man ermahnt ihn ausserdem, einen ordentlichen Lebenswandel zu führen, die Disziplin im Konvent zu heben und den Aufwand einzuschränken. Ägidius Tschudi sendet eigens ein Schreiben an seinen Verwandten Fridolin, um ihn zu einem klösterlichen Leben anzuhalten. All dies nimmt sich der Abt jedoch nicht zu Herzen. Bereits 1567 muss die Tagsatzung erneut die Übelstände im Kloster und den ärgerlichen Wandel des Abtes anprangern. Am 17.10.1567 verkauft Abt Fridolin alle Pfäferser Rechte zu Untervaz (Zinsen, Kirchensatz, Zehnten, Eigenleute, Gebäude) um 6200 Gulden Churer Währung. Tod am 2.12.1567.

Johann Jakob von Mosheim 1568-1570. Johann Jakob von Mosheim aus Ravensburg, Custos in Pfäfers, begehrt 1549 von den Eidgenossen das Dekanat. Er ist damals der einzige Mönch, der sich neben Rudolf Stucki noch im Kloster befindet. Am 8.1.1568 wird er zum Abt erwählt. Er hat sich gegen die Übergriffe der Schirmorte zu wehren. Den Ragazer Untertanen muss er ihre Rechte und Freiheiten garantieren. Abt Johann Jakob stirbt am 8.3.1570.

Heinrich Weidmann, 1570-1574. Heinrich Weidmann aus Einsiedeln wird im Frühsommer 1558 Diakon und im Advent des gleichen Jahres Priester. Seine Abtwahl erfolgt wahrscheinlich am 3.4.1570. Schwierigkeiten bereiten die Maienfelder und Fläscher, die dem Kloster die Neubruchzehnten verweigern. Am 16.3.1574 veräussert Abt Heinrich die Rechte zu Flims an die dortige Gemeinde. Tod am 8.6.1574.

Ulrich (von) Roll, 1574-1575. Ulrich (von) Roll von Rapperswil ist Nachfolger Abt Heinrich Weidmanns. Die Wahl findet wohl am 27.7.1574 statt. Er steht der Abtei nicht einmal ein ganzes Jahr lang vor, Tod am 20.5.1575.

Bartholomäus Spiess, 1575-1584. Nach längeren Bemühungen, einen geeigneten Kandidaten zu finden, wird am 6.7.1575 der Rapperswiler Bartholomäus Spiess zum Abt gewählt. Bei der Wahl erlassen die Schirmorte Artikel zur Verbesserung der wirtschaftlichen und religiös-sittlichen Verhältnisse des Klosters. Da der Schuldenberg der Abtei die Höhe von 17000 Gulden erreicht hat, übernimmt Ende 1576 der ehemalige Luzerner Chorherr Wilhelm Schädler das Dekanat. Er soll die weltliche Verwaltung und das klösterliche Leben neu ordnen. Bald jedoch kommt es zum Zerwürfnis mit dem Abt, dessen Lebenswandel zu wünschen lässt. Schädler erhält die Pfründe von St. Leonhard bei Ragaz, wo ihm ein ausreichendes Einkommen gesichert wird. Am 11.11.1579 visitiert Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini Pfäfers. Er kann Abt Bartholomäus, der im Konkubinat lebt, nicht gleich absetzen, wie er am liebsten möchte. Arg steht es auch um die Ökonomie. Eine Konfirmation scheint Abt Bartholomäus nie erhalten zu haben, denn noch 1583 und 1584 fordert Bischof Peter Rascher von Chur, er möge die Wahl bestätigen lassen und die hiebei fälligen Taxen entrichten. Im September 1580 setzt Bonhomini den Einsiedler Konventualen Johannes Heider, Statthalter in Pfäffikon, mit Zustimmung der Eidgenossen als Verwalter in Geistlichem und Weltlichem ein. Abt Bartholomäus stirbt am 1.11.1584. Die Wahl des Nachfolgers schiebt sich mehr als zweieinhalb Jahre hinaus.

Johannes Heider, 1587-1600. Geboren 1545 in Wil, Profess in Einsiedeln im Jahre 1561. Am 3.10.1562 immatrikuliert er sich in Freiburg im Breisgau, wird am 27.6.1564 Baccalaureus und 1567 Magister. Am 11.11.1570 ist er Pfarrer in Freienbach, seit dem 10.3.1572 Pfarrverweser in Schwyz. Abt Adam Heer von Einsiedeln ernennt ihn am 8.7.1574 zum Statthalter von Pfäffikon. Vom 19.11.1573 bis zum 1.3.1575 begleitet er Abt Adam auf einer Romreise. Im September 1580 wird er als Verwalter in Pfäfers eingesetzt. Seine Abtwahl findet am 13.7.1587 statt. Als Abt kann er die begonnenen Reformen weiterführen. 1589 stellt er die wichtigsten Privilegien der Abtei in einem prachtvoll illuminierten Kopialbuch (gen. Vidimus) zusammen; den «Liber aureus» lässt er ca. 1590 in einen kunstvollen metallbeschlagenen Einband einfassen. In Pfäfers errichtet er die sog. Neuburg, die Gästetrakt und Kanzlei umfasst. Im Hof zu Ragaz weiht Bischof Peter Rascher am 19.8.1591 die neue St.-Anna-Kapelle.

1591 hat sich Abt Johannes in Zürich gegen die Übergriffe des Sarganser Landvogts Hieronymus Hertenstein, eines Luzerners, zu wehren. Die letzten Jahre seines Lebens lässt er, behindert durch Kränklichkeit, die Zügel dem Konvent ein wenig lockerer. Im Februar 1599 visitiert Nuntius Giovanni della Torre die Abtei. Abt Johannes Heider stirbt am 5.3.1600.

Michael Saxer, 1600-1626. Geboren ca. 1567 in Sargans. Niedere Weißen am 20.3.1591, Diakon am 23.9.1592, Priester am 22.12.1593. In den neunziger Jahren wirkt er als Subprior. Abtwahl am 12.5.1600. Benediktion am 23.5. durch Nuntius Giovanni della Torre. Michael Saxer setzt sich als Abt mit allen Kräften für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaftsrechte der Abtei ein. 1604/05 ficht er den für Pfäfers ungünstigen Rapperswiler Abschied betreffend die Kompetenzen des Klosters an. 1607 unternimmt er den Versuch, auch die geistliche Jurisdiktion der Abtei zu erweitern. 1613 besucht er den Regensburger Reichstag, um die Privilegien der Abtei vom Kaiser bestätigen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wird ihm der Titel eines Freiherrn (Baron) von Hohensax verliehen. Am 16.8.1621 konfirmiert auch Kaiser Ferdinand II. die Pfäferser Rechte, eine Gepflogenheit, die bis zur Revolution bei jedem Herrscherwechsel im Reich geübt wurde. Seit 1617, in den kritischen Jahren der Bündner Wirren, lässt der Abt zur Verteidigung seines Territoriums eine Wache aufstellen. Eine innere Reform des Klosters bringt er hingegen nicht zustande; sein persönlicher Lebenswandel wird immer unwürdiger, obwohl er als einer der ersten der Schweizerischen Benediktinerkongregation beigetreten ist. Im Sommer 1619 verschafft Abt Michael dem in Thuisis hingerichteten Erzpriester Nikolaus Rusca von Sondrio in Pfäfers ein christliches Begräbnis. Nach 1620 verschlimmern sich die Zustände im Kloster. Nuntius Alexander Scappi setzt im Februar 1623 trotz anfänglichen erbitterten Widerstands von Abt und Konvent die Patres Salomon Sigrist (Dekan) und Augustin Stöcklin (Subprior) von Muri als «directores» in Pfäfers ein. Nach dem Scheitern dieses Reformversuchs unternimmt seit dem 15.11.1623 P. Augustin Stöcklin (Dekan) zusammen mit dem Pfäferser Konventualen Jodok Höslin (Koadministrator) neue Anstrengungen zum gleichen Ziel. Ihren Bemühungen um innere und äussere Reform (Disziplin, Ökonomie, Liturgie) ist nach und nach Erfolg beschieden. Auf der Kongregationstagung vom Juli 1626 resigniert Abt Michael. Tod am 30.12.1640.

Jodok Höslin, 1626-1637. Geboren ca. 1592 in Glarus als Sohn des Landeshauptmanns Fridolin Höslin und der Martha Brunner. Profess am 24.12.1606,

niedere Weihen am 14.6.1607, Subdiakon am 21.4.1612, Diakon am 20.12.1614, Priester am 10.8.1616. 1610 immatrikuliert er sich an der Universität Dillingen. Die «cura animarum» erhält er am 26.2.1617. Seit November 1623 ist er mit P. Augustin Stöcklin zusammen Administrator in Pfäfers. Nach Abt Michaels Resignation wird Jodok Höslin am 31.8.1626 zum Abt gewählt. Konfirmation durch Nuntius Scappi am 24.10., Benediktion durch den Nuntius unter Assistenz der Äbte von Muri und Einsiedeln am 25.10. in Einsiedeln. Abt Jodok, persönlich tief fromm und gebildet, verkörpert die katholische Reform und den Barockhumanismus. Er gehört zu den bedeutendsten Pfäferser Äbten der Barockzeit. Er steht in Verbindung mit verschiedenen Vertretern des Geisteslebens von Graubünden und anderswo, so mit Johann Guler von Wyneck, Fortunat Sprecher, Kaspar Schoppe, Bucelin. Während der Pestzeit von 1629 besucht er unentwegt die Kranken im Taminatal und in Ragaz, 1630 lässt er das Thermalwasser von der Quelle durch einen Holzkanal zur Freude der Zeitgenossen an einen leichter zugänglichen Ort am Ausgang der Taminaschlucht leiten, wo 1630 ein neues Badhaus errichtet wird. Am 6.6.1631 werden in feierlicher Translation Innsbrucker Reliquien des vermeintlichen Klostergründers Pirmin nach Pfäfers übertragen. In Disentis führt Abt Jodok am 10.8.1634 Augustin Stöcklin als neuen Abt ein. Am 1.2.1636 leitet er im Auftrag des Nuntius die Churer Bischofswahl, aus welcher der französische Parteigänger und Reformbischof Johann Flugi von Aspermont (1636-1661) hervorgeht. 1632 lässt er ein neues Urbar der Klosterlehen errichten, 1635 den «Liber aureus» erneuern. 1636 erreicht die Abtei die Exemption von der Jurisdiktion des Churer Bischofs in innerklösterlichen Angelegenheiten. Gestorben am 31.5.1637.

Beda Fink, 1637-1644. Getauft am 5.7.1611 in Solothurn als Sohn von Viktor Fink und Magdalena Böschung. Profess am 16.1.1628, Akoluth und Subdiakon am 18.9.1632, Diakon am 24.9.1633, Priester am 29.7.1635. 26jährig zum Abt gewählt am 5.6.1637, wird er am 16.6. konfirmiert und am 28.6. benediziert. 1638 hat er die klösterlichen Rechte gegen die Schirmorte zu verteidigen. Allmählich zeigt es sich, dass der junge Abt seinen Aufgaben nicht gewachsen ist. Die Visitationen von 1640, 1641 und 1642 durch die Schweizerische Benediktinerkongregation machen klar, wie sehr Disziplin und Ökonomie im argen liegen. Die Lage verschlimmert sich immer mehr. Am 2.8.1642 entsetzen die Visitatoren Abt Beda seines Amtes und übergeben die Verwaltung an P. Gratian Landolt und P. Gabriel Ritzard. Der Abt resigniert am 8.6.1644 ohne Vorwissen des Konvents auf der Kongregationsversammlung; als Administrator versieht nun P. Gratian Landolt bis zur Neuwahl die Geschäfte.

Nach der Resignation betätigt sich Beda Fink in der Seelsorge: 1656 bis 1658 wird er als Busskircher Pfarrer genannt. Am 17.10.1758 überträgt ihm Abt Gallus Alt von St. Gallen die Pfarrei Bütschwil, am 12.12.1663 St. Peterzell; am 30.4.1665 erhält er Vollmachten als Beichtiger für das Kloster Maria der Engel bei Wattwil. Abt Beda stirbt am 2.7.1691. Er wird als erster in der neuen Kirche zu Pfäfers beigelegt.

Justus Zink 1645-1677. Geboren ca. 1620. als Sohn von Hauptmann Heinrich Zink und Anna Maria Tschudi in Flums. Profess am 15.1.1637, Diakon am 14.6.1642, Priester am 24.9.1644. Am 23.8.1645 wird er, erst etwa 25jährig, auf Empfehlung der Kongregation von Nuntius Gavotti zum Abt ernannt. Konfirmation durch den Heiligen Stuhl am 2.3.1646, Benediktion am 10.5.1646 durch Bischof Johann Flugi von Aspermont von Chur. Von Schulden bedrückt verkauft er 1650 die Igiser Rechte um 14000 Florin, im Januar 1659 die Maienfelder Zehnten und Kollatur um 14900 Florin, im Mai 1659 die Tuggener Zehnten und Kollatur um 12750 Florin. 1660 setzt die Kongregation im Einverständnis mit dem Nuntius im disziplinarisch und ökonomisch darniederliegenden Pfäfers P. Anton Kieffer von Beinwil als Dekan ein, der bald von P. Administrator Joachim Müller von St. Gallen unterstützt wird. 1661 verliert Abt Justus seine Befugnisse gänzlich. In den kommenden Jahren suchten neben anderen folgende von auswärts herbeigerufene Patres die Abtei religiös und wirtschaftlich zu heben: Bonaventura Schreiber von Muri, Fridolin Summerer von Muri 1663-1667, Bonifaz Weber von Muri ca. 1667, Antonin von Beroldingen von St. Gallen 1669-1677 usw. Am 19.10.1665 werden Kirche und Kloster vom Feuer vollständig eingeäschert. Der Neubau wird erst allmählich begonnen. Die Grundsteinlegung erfolgt am 8.8.1672 durch Administrator Antonin von Beroldingen. Unterdessen verschlimmern sich die Misstände im Kloster, und auch die Visitationen bringen keine Besserung. 1665 verlässt Abt Justus Pfäfers und führt in Konstanz länger als ein Jahr einen Prozess gegen Kongregation und Nuntius. Am 18.12.1676 wird er in Muri von Nuntius Cibo zur Resignation gezwungen, die dem Konvent allerdings bis zum 6.3.1677 verheimlicht wird. Abt Justus hat unter Zusicherung einer Pension in Rapperswil Aufenthalt zu nehmen. Gestorben 11.6.1696.

Bonifaz Tschupp, 1677-1706. Getauft am 30.12.1628 (Johann Jost) in der Pfarrkirche Sursee als Sohn von Schultheiss Ambrosius Tschupp und Elsbeth Schnyder. Am 6.1.1645 Profess in Einsiedeln, Subdiakon am 12.3.1650, Diakon am 23.9.1651, Priester am 8.3.1653. Am 30.12.1664 wird er Subprior.

Seit 1665 ist er Statthalter in Pfäffikon, seit dem 28.11.1670 in Ittendorf. Am 28.6.1673 wird er Dekan in Einsiedeln. Am 8.3.1677 wird er von Abt Justus und den Prälaten von Einsiedeln und Muri zum Pfäferser Abt gewählt, da sich in Pfäfers selbst kein geeigneter Kandidat finden liess. Konfirmation durch den Churer Bischof am 22.3.1677. Benediktion in Pfäfers am 3.5.1677. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die klösterliche Disziplin und das wirtschaftliche Gleichgewicht der Abtei wiederherzustellen. Um dieses Ziel leichter zu erreichen, vereinigt die Schweizerische Benediktinerkongregation Pfäfers am 4.4.1682 für 30 Jahre mit der Abtei Einsiedeln. Diese auf Bestreben von Abt Augustin Reding von Einsiedeln zustandegekommene Union wird am 30.7.1692 mit Unterstützung des St. Galler Abts Cölestin Sfondrati vorzeitig wieder gelöst, nachdem sich der Zustand der Abtei einigermaßen gebessert hat. Abt Bonifaz kann in den 15 Jahren, die ihm noch verbleiben, die Reform in Pfäfers weiter festigen. Er tilgt Schulden in der Höhe von 40'000 Florin und hinterlässt seinem Nachfolger ein ebenso grosses Guthaben; in Vättis und Ragaz baut er Kirchen. Am 10.10.1694 kann die 1688 begonnene neue Pfäferser Klosterkirche eingeweiht werden. Abt Bonifaz stirbt am 19.11.1706 und wird in der St.-Magdalenen-Kapelle begraben.

Bonifaz zur Gilgen, 1707-1725. Geboren am 26.4.1664 (Franz Rudolf) in Luzern als Sohn von Aurelian zur Gilgen und Anna Maria Mohr. Sein Vater, Luzerner Patrizier, ist Mitglied des Rats, Hauptmann, 1661 Landvogt zu Sargans. Profess am 15.5.1681. Immatrikulation in Dillingen am 2.11.1685. Subdiakon am 17.6.1685, Diakon am 8.6.1686, Priester am 5.9.1688. Nach 1688 wirkt er zunächst in Seelsorge, Ökonomie und Schule (Professor an der Hausschule). Ausserdem ist er Novizenmeister. Am 12.6.1706 werden Bonifaz zur Gilgen und Ökonom Fintan Lienhardt zur Entlastung des alternden Abtes zu «administratores rerum monasterij» bestellt. Am 9.10.1706 wird Bonifaz Nachfolger von Gregor Signer als Dekan. Seine Wahl zum Abt erfolgt am 10.1.1707. Konfirmation am 6.2.1707 und Benediktion am 20.2. 1707 in Pfäfers durch Nuntius Bichi, dank dessen Hilfe Pfäfers am 14.2.1707 gegen einen Betrag von 8000 Gulden vom Bistum Chur eximiert und von der Konfirmation der neuen Äbte durch den Churer Bischof befreit wird. Zugleich werden die Kollaturpfarreien Pfäfers inkorporiert und können mit Konventualen besetzt werden. Abt Bonifaz vollendet die Ragazer Kirche. Weitere Gotteshäuser und Gebäude lässt er in Valens, Vasön, auf St. Margrethenberg und im Ragazer Hof errichten. Im Bad erbaut er um 50'146 Gulden zwei grosse Gästehäuser sowie eine Kapelle, Trinklaube, Metzgerei, Sägerei. Ausserdem entsteht während seiner Regierungszeit ein Wirtshaus in Valens (1720) und verschiedene kleinere Bauten in Ragaz und Pfäfers.

Beim Toggenburger Krieg, 1712, flieht er mit P. Maurus Hartmann für kurze Zeit nach Rankweil. In Pfäfers eröffnet er ein Lyzeum. Für den Theologie- und Rhetorikunterricht lässt er eigens Patres aus St. Gallen kommen. 1724 erweitert er die Vättiser Kirche. Um den Besitzstand der Abtei zu sichern, lässt er ein vierbändiges Urbar anfertigen. Im Februar 1725 übernimmt P. Paul Gugelberg die geistlichen, P. Ambros Müller die weltlichen Geschäfte. Abt Bonifaz zur Gilgen stirbt am 30.6.1725, nachdem er am 30.5. im Bad einen Schlaganfall erlitten hat. Beigesetzt wird er in der St. Magdalenenkapelle.

Ambros Müller, 1725-1738. Geboren 30.1.1679 (Franz Anton) in Rapperswil als Sohn von Melchior Müller und Elisabeth Stockmann. Profess am 3.11.1695, Subdiakon am 19.2.1701, Diakon am 24.9.1701, Priester am 24.3.1703. Am 14.1.1707 immatrikuliert er sich an der Universität Salzburg. Am 12.9.1710 wird er zum Novizenmeister ernannt. Seit dem 17.11.1716 ist er, nachdem er die Pfäferser Ökonomie geleitet hat, Pfarrer in Ragaz. Pfarrer in Mels wird er am 11.5.1724. Seit Februar 1725 führt er für den altersschwachen Abt die weltlichen Geschäfte. Seine Abtwahl findet am 12.7.1725 statt, Konfirmation am 14.7. und Benediktion am 15.7. durch Nuntius Domenico Passionei unter Assistenz der Äbte von Einsiedeln und Fischingen. Unter Abt Ambros wird in Mels 1727-1729 die Pfarrkirche erbaut, in Eschen der Zehntkeller renoviert. In Vättis wird 1735 der Pfarrhof errichtet, damit ein ständig residierender Geistlicher die Pfarrei versehen kann. Seit 1730 steht Abt Ambros in der Auseinandersetzung mit den Schirmorten wegen der Rechte und Privilegien des Klosters, die Zürich nicht mehr bestätigen will, denn gewisse Dokumente hatten dessen Misstrauen erweckt (Grenzverlauf etc.). Die Orte stellen eine Untersuchung an, wobei Johann Jakob Scheuchzer gewisse Urkunden als Fälschungen entlarvt. Nach langdauernden «bella diplomatica», bei denen sich besonders Zürich als hartnäckiger Gegner von Pfäfers erweist, wird der Streit 1742 beendet, ohne dass eine eigentliche Lösung gefunden worden wäre. Am 7.3.1735 hat Kaiser Karl VI. wie seine Vorgänger (und Nachfolger) die Pfäferser Privilegien bestätigt. Am 29.9.1728 werden die Leiber der hl. Flavian und Bonifaz nach Pfäfers übertragen, wo sie besondere Altäre erhalten. In der Kongregation wirkt Abt Ambros während vieler Jahre als Visitor. Gestorben am 3.8.1738.

Bonifaz Pfister, 1738-1769. Geboren am 14.10.1700 (Viktor) als Sohn von Säckelmeister Johann Kaspar Pfister und Maria Ursula Huber in Tuggen. Profess am 2.3.1720, Subdiakon am 19.9.1722, Diakon am 1.4.1724, Priester am 25.7.1725. In Pfäfers wirkt er zunächst als Professor der Philosophie und Theologie und als Statthalter.

Seine Abtwahl findet am 10.9.1738 statt, Konfirmation am 15.9. durch Nuntius Giovanni Barni und Benediktion am 19.10.1738 in Vertretung des Nuntius durch Bischof Joseph von Rost von Chur unter Assistenz der Äbte Benedikt von Rheinau und Plazidus von Fischingen. 1739 versucht man, die Glasindustrie in Vättis einzuführen. 1742 beendet Abt Bonifaz den Streit mit den Schirmorten über die Rechtsame der Abtei. Unter Abt Bonifaz Pfister erstehen verschiedene Bauten: der Pfarrhof zu Mels, die Kapelle zu Quinten usw. 1767 lässt der Abt ein neues Urbar in Imperialfolio anlegen. Die finanzielle Lage der Abtei verschlechtert sich infolge von Brandfällen und Überschwemmungen. Mit dem Konvent unterhält Abt Bonifaz nicht immer das beste Verhältnis. Vom 29.9. bis 3.10.1747 weilt Kardinal Angelo Maria Quirini OSB auf Besuch in Pfäfers. Am 25.9.1765 wird wegen des Alters von Abt Bonifaz P. Benedikt Bochsler die Leitung der weltlichen Geschäfte übertragen. Abt Bonifaz Pfister stirbt am 20.1.1769.

Benedikt Bochsler, 1769-1805. Geboren am 17.10.1727 (Johann Baptist) zu Uznach als Sohn von Landammann Balthasar Joseph Bochsler und Maria Barbara Helbling. Profess am 2.11.1745, Subdiakon am 1.3.1749, Diakon am 14.3.1750, Priester am 25.10.1750. Am 25.9.1765 übernimmt er für Abt Bonifaz Pfister die weltliche Administration der Abtei. Er wird am 31.1.1769 zum Abt gewählt. Nuntius Luigi Valenti Gonzaga bestätigt die Wahl am 23.2.1769. Er erbaut 1774 in Ragaz den neuen Hof, 1785 in Vilters Kirche und Pfarrhof. Er entsendet P. Antonin Regli nach Disentis, der in den Jahren 1780 bis 1786 das wirtschaftliche Gleichgewicht der Bündner Abtei wiederherstellt. P. Hieronymus Witta rühmt Abt Benedikt als guten Haushalter. Nach den Unruhen im Sarganserland 1794/95 muss Abt Benedikt 1796 bzw. 1798 die Untertanen in Ragaz, in Mels und im Taminatal gegen Bezahlung einer Summe aus der Leibeigenschaft entlassen (Abschaffung des Falls und der Fasnachtshenne). Der Pfäferser Konvent leistet am 25.8.1798 den Bürgereid. Beim Einfall der Franzosen flieht Abt Benedikt, der sich mit Resignationsabsichten für kurze Zeit nach Uznach zurückgezogen hat, mit dem Bargeld über Eschen nach Innsbruck und Wien. Die französische Besetzung bringt Pfäfers Schäden im Betrag von 129'193 Franken und 8 Batzen. Die weiteren Folgen der Umwälzungen sind der Verlust aller weltlichen Herrschaftsrechte und, 1804 beginnend, der Loskauf der Zehnten. Gezeichnet durch die Ereignisse, stirbt Abt Benedikt am 19.11.1805 im Hof Ragaz.

Joseph Arnold, 1805-1819. Geboren am 10.2.1738 (Johann Bartholomäus Florian Wilhelm) in Altdorf UR als Sohn von Landschreiber Franz Anton Arnold und Maria Anna Tanner. Profess am 28.10.1755, Subdiakon am 22.9.1759, Diakon am 3.5.1760, Priester am 30.8.1761. Er ist von 1768 bis 1770 und wieder seit 1786 Dekan. Ab 1769 amtet er während 14 Jahren als Kanzler. Seine Abtwahl erfolgt am 10.12.1805. Am 2.1.1806 bestätigt Nuntius Fabrizio Sceberas-Testaferrata die Wahl. Trotz seines lauterer Charakters gelingt es Abt Joseph nicht, den drohenden Zerfall des Klosters aufzuhalten und die Folgeerscheinungen von Aufklärung und Revolution zu überwinden. Schon vor seiner Wahl haben sich im Konvent zwei durch ihr Verhältnis zum «Geist der Zeit» geschiedene Gruppen gebildet: die «Alten» und die «Neuen». Am 4.4.1804 kommt ein Vertrag mit dem neugegründeten Kanton St. Gallen über die Errichtung einer Schule in Pfäfers zustande. 1806 eröffnet Abt Joseph von sich aus in Pfäfers eine Schule, die sich aber nicht recht entfalten kann. Unter ihm vollzieht sich der Loskauf der Zehnten. Mit Pfäfers, Vättis, Ragaz, Sargans hat er Streitigkeiten über dem Kloster noch verbliebene Rechte auszutragen. Die finanzielle Lage der Abtei verschlechtert sich zusehends. Viel trägt dazu das Katastrophenjahr 1816/17 bei. Nach einem Schlaganfall des Abtes wird am 11.12.1816 P. Gregor Wachter mit der weltlichen Verwaltung der Abtei betraut. Das vom Kanton St. Gallen am 26.5.1804 beschlossene Novizengesetz wird am 8.6.1817 schliesslich gemildert: das für die Profess erforderliche Mindestalter wird von 22 auf 20 Jahre herabgesetzt. Abt Joseph stirbt am 13.5.1819.

Plazidus Pfister, 1819-1838. Geboren am 16.2.1772 (Joseph Franz Viktor) in Tuggen als Sohn von Joseph Bonifaz Pfister und Maria Anna Josefa Victoria Huber. Profess am 8.12.1790, Priester am 21.3.1795. Er wirkt zunächst in Pfäfers als Professor für Philosophie und Theologie. Von 1795 bis 1799 ist er Pfarrer in Pfäfers, 1799 in Valens, während der Revolution in Galgenen, 1806 in Vilters, am 25.11.1806 wird er Dekan. Seine Abtwahl erfolgt am 4.6.1819, Konfirmation und Benediktion am 6.6. durch Nuntius Vincenzo Macchi, unter Assistenz der Äbte von Einsiedeln und Muri. 1822 führt Abt Plazidus auf Drängen der Visitatoren das seit 1804 mit päpstlicher Dispens unterlassene Chorgebet wieder ein. Während kurzer Zeit versucht damals der Einsiedler Konventuale P. Benedikt Müller, als Novizenmeister die Disziplin in Pfäfers zu heben. Schon in den frühen zwanziger Jahren steckt das Selbstverständnis des Konvents in einer schweren Krise. Auch die finanzielle Lage macht der Abtei immer mehr zu schaffen. Am 12.7.1824 übernimmt Pfäfers von der Gemeinde die ehemals nach Mehrerau zuständige Pfarrei Sargans.

Wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage der Abtei wird im Konvent eine Kommission zur Prüfung der Situation gebildet. Bald tritt die Frage nach den Aufgaben des Klosters immer stärker in die Diskussion. 1835 bringt Dekan Johann Steiner im Kapitel, bei der Kantonsregierung und beim Katholischen Administrationsrat seine «Ernststen Bedenken über den Fortbestand des Klosters Pfäfers» vor. Am 11.11.1836 tritt der vom Katholischen Kollegium in St. Gallen gewählte Administrator Hofstetter sein Amt in Pfäfers an. Abt Plazidus reicht am 10.9.1837 dem Kapitel seine Resignation ein. Dieses lehnt den Rücktritt am 26.9. ab. Am 9.1.1838 beschliesst das Pfäferser Kapitel einstimmig, man solle, da das Kloster weder disziplinarisch noch ökonomisch reformiert werden könne, «an hl. Vater zu Rom eine wohl motivirte Petition ergehen lassen, um von ihm die Saecularisation zu erhalten, und dieses dem kath. Administrationsrath in St. Gallen anzeigen». Die Aufhebung des Klosters Pfäfers wird am 9.2.1838 vom Katholischen Kollegium, am 20.2. vom Grossen Rat von St. Gallen beschlossen, nachdem dieser in der gleichen Sitzung ein Gesetz über die Rechte des Staates bei Säkularisationen angenommen hatte, wodurch der Kanton Güter und Vermögen des Klosters einzuziehen ermächtigt wird. Die Mönche erhalten Pensionen; Abt Plazidus bezieht jährlich 1800 Florin. Der letzte Abt zieht sich ins Frauenkloster Maria-Hilf in Altstätten SG zurück, wo er als «geistlicher Vater und Leiter der ehrwürdigen Frauen» wirkt und am 2.9.1846 stirbt.

(Werner Vogler)

***Abschrift:** Kaspar Joos mit Weglassung aller Fussnoten. März 2006*

Internet-Bearbeitung: K. J.

Version 04/2006
